

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen
Sprache.

Sechstes Heft.

Vernau,

beim Herausgeber. Reval, bei Bornwaffer.
Riga, bei Hartmann. Dorpat, bei
Meinshausen, 1816.



Der Druck dieses Buches wird unter der Bedingung bewilligt, daß gleich nach dem Abdrucke und vor Herausgabe desselben, sieben Exemplare an diese Censur-Comité zur vorschristmäßigen Vertheilung eingesandt werden.

Dorpat, den 5ten Septbr. 1816.

Lector G. P. A. v. Roth,
Censor.

2
TRÜ Raamatukogu

23036 M

Zum
Denkmahl der Freude,

daß

Seine Magnificenz, der lisländische Herr General:
Superintendent und Präses des Ober:
Consistoriums,

D. Karl Gottlob Sonntag,

uns

von der Vorsehung

1816

gelassen ist,

zum

Muster, Lehrer und Freunde,

weibet

dieses sechste Heft der Beiträge
der Herausgeber derselben,

und bittet

Se. Magnificenz,

es als solches,

wenn auch sonst nur von geringem Werthe,

gütig aufzunehmen,

und

sich zu überzeugen,

daß

tief gefühlte Hochachtung,

herzliche Ergebenheit,

aufrichtige Dankbarkeit,

und sonst niemand

die Stifter

dieses

kleinen Denkmahls

sind.

V o r r e d e.

Obgleich nichts wahrer ist, als jene Worte Herders, die ich zum Motto der e h s t n i s c h e n Erzählungen und Mährchen gewählt habe; so fürchte ich dennoch, daß sie bei manchem noch nicht völlig die Aufnahme derselben in diese Hefte rechtfertigen werden. Dem einen werden sie nicht interessant, dem andern nicht correct, dem dritten nicht fein genug seyn. Sie sind von Ehten geschrieben, und mir, weiß man sie für unterhaltend hielt, mitgetheilt worden. In Ansehung der Sprache mochte und konnte ich nichts ändern,

da ich sehr wohl weiß, daß ich aller Bemühungen ungeachtet, immer noch ein Anfänger in der-
selben bin. Verstoßen sie wider den Anstand, so
kann das, wie ich wohl mit Recht voraussetzen
und erwarten kann, den sehr geehrten Lesern die-
ser Beiträge kein Anstoß seyn. Wollen wir ken-
nen lernen, wie der Ehste denkt und seine Gedan-
ken ausdrückt, so müssen wir lesen, was wir von
ihm haben, es sei nun nach unserm Geschmack
oder nicht. Etwas Besseres aber zu liefern, ob
ich gleich überzeugt bin, daß Ehsten viel bessere
Sachen liefern können, ist vor der Hand, we-
nigstens mir, unmöglich.

Von den Juttud des sel. Herrn Oberpa-
stors Winkler (1 $\frac{1}{2}$ Bogen stark) sind, so wie von
dem im fünften Hefte abgedruckten Jummala-
sanna laulu auch noch besonders Exemplare
abgezogen worden, und sowohl in Reval, als
bei mir, das Exemplar zu 15 Kop. B. zu ha-
ben.

Da ich wohl wünschte, die von mir ange-
legte

ehstnische Schulmeister-Schule

zu erhalten, und sie, wo möglich, zu vergrößern
(denn bis jetzt habe ich nur vier Schüler), so
nehme ich mir die Freiheit, von dieser Sache, um
so mehr, da sie diesen Hefen nicht ganz fremd-
artig ist, zu sprechen.

Nach meinem Plane soll jeder Schüler drei
Jahre in der Schule zubringen, und in dieser
Zeit lernen: gut lesen (denn lesen muß jeder
schon früher können), richtig schreiben, rechnen,
etwas von der Geographie und Naturgeschichte,
Religion, und die Kunst, Andere wieder zu un-
terrichten. Nebenbeschäftigungen sind: das Buch-
binder-Handwerk und die Gartenkunst, beson-
ders Obst- (Apfel) Baum-Zucht.

Die vier genannten Schüler haben in unge-
fähr anderthalb Jahren folgendes gelernt. Sie
schreiben ziemlich orthographisch, und sind im
Stande, eine ihnen vorgetragene Sache verständ-
lich und in der gehörigen Folge niederzuschrei-
ben. Ich werde künftig Fabeln und andere
Sachen von ihnen mittheilen. Sie rechnen die
vier Species mit unbenannten und benannten
Zahlen, die Regula de tri, die umgekehrte Re-
gula de tri, wozu noch eine ziemlich zusam-

mengeseßte Bauer-Magazin-Berechnung kommt. Diese letztere verdanke ich dem Hn. Kapitaïn von Baranoff, gegenwärtigem Arrendator des im pernauschen Kirchspiele belegenen Gutes Sauk. Nachdem ich einmal den Namen dieses meines sehr achtungswerthen Herrn Eingepfarrten genannt habe, so kann ich es mir nicht versagen, hier noch zu bemerken, daß derselbe mit einer wahrhaft väterlichen Sorgfalt für die Bildung seiner, obgleich nur Arrende-Bauern sorgt. Von den vier Schülern, die ich habe, verdanke ich zwei ihm, und mit allem Ernst denkt er darauf, diesen Winter mehrere Schulen unter Sauk einzurichten. Möge ihm sein edles Unternehmen gelingen, und er bei demselben von keiner Seite ohne beifällige Unterstützung bleiben!

Doch, ich kehre zu meinem Gegenstande zurück, und fahre fort, zu berichten, was meine Schüler gelernt. Mit der Bruchrechnung (die in allen Verhältnissen des Lebens so unentbehrlich ist) ist der Anfang gemacht. Aus der Naturgeschichte haben sie manches kennen gelernt, und einen Begriff von der Geographie (von Charten, Zonen, Entstehung der Jahreszeiten u. s. w.)

bekommen. Wie ich in der Religion unterrichte, darüber, wenn es gefällig ist, ein anderes Mal.

Vielleicht ist jemand geneigt, mir einige Schüler zu geben, darum ist es nöthig, hier noch zu sagen: daß ich jährlich für jeden Schüler, d. h. für den Unterricht, Papier, Essen, Quartier, Licht, Heizung, Wäsche und so manche andere kleine Ausgaben, die sich nicht namhaft machen lassen, aber dennoch bestritten seyn wollen, daß ich für alles dieses jährlich mir drei hundert Rubel B. N. zahlen lasse. — Wer erwägt, wie theuer heut zu Tage alles ist, und daß jeder Schüler jährlich 1460 Mal satt zu essen haben will, und daß (der übrigen Ausgaben zu geschweigen) der Unterricht Mühe macht und viel Zeit erfordert, der wird und kann diesen Preis nicht zu hoch finden, sondern wird vielmehr meinen Schülern Recht geben, die einmal sagten: das Essen bezahlen wir allenfalls, aber — den Unterricht wird Gott bezahlen. — Ich darf es nicht denken, noch weniger sagen; aber, wie glücklich, hätten sie auch nur entfernt Recht. Mit welcher Freudigkeit, ja Seeligkeit könnte man hier arbeiten, mit welcher Ruhe die Schuld

täglich größer werden sehn! Doch, wer kann solchen Hoffnungen Raum geben? Es wird alles reichlich und überflüssig bezahlt, und ewig bleibt es wahr, wie es dort heißt: wir erman-
geln allzumahl des Ruhms.

Pernau, den 8. August 1816.

Johann Heinrich Rosenplänter.



I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1. Etwas über die ehstnische Poesie, hauptsächlich in Beziehung auf die erste Abhandlung im vierten Hest dieser Beiträge.

In dem Aufsatze eines Ungenannten in dem erwähnten vierten Heste von S. 103 — 106 wird behauptet, daß wir Deutsche die ehstnische Sprache noch fast gar nicht, oder doch nur sehr unvollkommen verstehen, und daß wir es uns daher nicht herausnehmen dürfen, etwas zu ihrer Kultur beitragen zu wollen, eben so wenig, als daß wir von Poesie des Ehsten, von Dichtungsarten und von Sylbenmaaßen auch nur zu sprechen wagen könnten. Es wäre in der That eine sonderbare Erscheinung, wenn den Deutschen, die schon über 600 Jahr in Ehstland und unter Ehsten gewohnt ha-

hen, die Sprache dieses Landes ein noch nicht gefundener Stein der Weisen, oder eine noch unentzifferte Hieroglyphe seyn sollte, und es müßte sehr interessant seyn, die Gründe einer solchen Erscheinung zu erforschen. Soll die Schuld an den Deutschen selbst liegen? Aber wenn man dieß behaupten wollte, so müßte man ja aller, besonders den hier gebornen Deutschen, die von Kindheit an unter den Ehesten gelebt und nachher in so mancherlei Verhältnissen immer mit ihnen zu thun gehabt haben, entweder den Kopf oder das Interesse für die ehestnische Sprache, oder gar beides absprechen, welches doch ein wenig zu hart seyn möchte. *) Oder liegt die Schuld vielleicht an dem Ehesten, der aus

*) Der mir unbekannte Herr Verfasser dieses Aufsatzes, dem ich mich für die Mittheilung desselben zum wärmsten Danke verbunden fühle, den ich denn auch hier mit Vergnügen abstatte, er wird es hoffentlich nicht übel deuten, wenn ich mir die Freiheit nehme, einige Anmerkungen hier unter zu setzen. Einigen sind dieselben freilich, wie den Magnetisirten das Eisen, höchst zumider; allein ich weiß nicht, ob aus guten oder schlechten Gründen. Willst du schreiben, sagen sie, so schreibe du für dich eine Abhandlung oder Aufsatz, oder was dir beliebt, aber keine Anmerkungen! — Allein, sollten sich die Leser nicht besser dabei stehn, ein paar Anmerkungen als Anmerkungen, oder ein paar Anmerkungen als — Abhandlung zu lesen? Meine erste Anmerkung ist diese: ich will den Deutschen nichts absprechen, allein wenn sie wirklich in den 600 Jahren, die sie zum

Mißtrauen und Abneigung gegen die Deutschen sich schwerlich in ein offenes, vertrauliches Gespräch mit ihnen einläßt, und sie also seine Sprache nie ganz kennen läßt? Auf diesen Fall würde es wohl noch lange dauern, bis die Deutschen zu einer vollkommenen Kenntniß der ehestnischen Sprache gelangten, wenigstens ist die Aussicht nicht so nahe, daß sich jene Gesinnungen gegen die Deutschen aus dem Herzen der Ehesten allgemein verlieren sollten. Oder ist etwa gar die Schwierigkeit der Sprache selbst die Ursache, warum wir Deutsche so wenig davon verstehen? Nun dann mögte es uns mit dem richtig verstehen und sprechen lernen, worauf der Herr Verf. dieses Aufsatzes uns verweist, wohl eben so wenig gelingen, als es unsern Vorfahren seit 600 Jahren gelungen seyn soll. Was sollen

Ehestnischlernen Zeit hatten, die Sprache aus dem Grunde erlernt haben; so wird sich das doch auch dokumentiren lassen. So viel ich aber weiß: fehlen die Dokumente ganz, obgleich keins verloren gegangen ist. Die Grammatiken sind höchst dürftig, das Wörterbuch ist noch ein Skelet, die Uebersetzungen sind gute deutsche Arbeit, die Originale ohne Original. Mancher mag wohl in diesem langen Zeitraum was Rechtschaffenes gelernt haben, allein das Gelernte ging mit ihm zu Grabe, und denn sehe ich auch das deutlich ein, daß wenn ich auch die Sprache eines Kirchspiels inne habe, ich darum doch noch immer nicht — das Ehestnische inne habe.

Anm. d. H.

wir nun indessen dabei thun? Nach der Meinung des Herrn Verfassers können wir zur Kultur der ehstnischen Sprache gar nichts beitragen, denn sie ist, wie er sagt, von dem Volke, dem sie angehört, schon ausgebildet worden, und steht in sich selbst geschlossen und vollendet da. Soll dieses so viel heißen: die ehstnische Sprache ist nicht erst noch im Werden, sondern sie ist, was Wörterrorth, Biegungen und Redebrauch betrifft, völlig bestimmt, und gleichsam fertig; so kann man dieses zwar gern zugeben, allein in eben dem Sinne ist auch die Sprache der Hottentotten und Feuerländer vollendet; wer wollte aber diese Sprachen des halb kultivirt nennen? Ohne Zweifel war die deutsche Sprache in dieser Bedeutung schon zu Tacitus Zeiten vollendet, aber welche erstaunliche Schritte in der Kultur hat sie seit dieser Zeit gethan! Der Herr Verfasser giebt selbst zu, daß der Ideenkreis des Ehsten in verschiedenen Hinsichten sehr beschränkt, und also seine Sprache von dieser Seite sehr arm sei. Soll nun, wie der aufgeklärte Menschenfreund wünschen muß, und wie man besonders jetzt mit Ernst daran arbeitet, der Ideenkreis des Ehsten erweitert, seine Kenntnisse vermehrt, seine Begriffe mehr berichtigt, und seine Empfindungen verfeinert werden, so kann dies nicht ohne Kultur der Sprache geschehen, denn beide, Gedanken und Sprache, gehen mit einander gleichen Schritt. Freilich, wer den Ehsten Worte ohne Gedanken geben wollte, der würde etwas ganz

Vergebliches thun, aber dieß ist auch wohl noch in keines vernünftigen Deutschen Sinn gekommen. Wenn aber der Ehste, und also auch seine Sprache, Kultur bedarf, so können sie diese, da der Ehste bis jetzt nicht selbst schreibt, und ohne Schrift und Druck keine durchgängige und bleibende Kultur einer Sprache denkbar ist, bloß von den Deutschen erhalten, dessen Hülfe der Ehste um so weniger wird verschmähen können, da ihn gerade da, wo sie ihm angeboten wird, seine eigene Sprache verläßt. Was nun die Poesie der Ehsten betrifft, so läßt sich gleich aus der in dem nämlichen Hefte der Beiträge befindlichen Sammlung ehstnischer Gedichte zur Gnüge abnehmen, wie viel der Poesie der Ehsten von Seiten des Sylbenmaaßes, des Versbaues und anderer Erfordernisse der Dichtkunst und des guten Geschmacks fehle. Der Herr Verfasser selbst vergleicht sie mit einem hölzernen Kochlöffel, nun den möchte auch der Stein der Weisen nicht in Gold verwandeln können, wenigstens hat sich noch kein Adept einer solchen Kunst gerühmt; aber hierin urtheilt derselbe einmal, wider seine Gewohnheit, von den Ehsten zu gering. Eher möchte doch sein poetischer Löffel von Kupfer, nur aber plump und ohne Geschmack gebildet seyn, oder ohne Bild. Bei manchem Naiven, Komischen, Satyrischen, auch wohl Nührenden, welches einige ursprünglich ehstnische Gedichte enthalten, fehlt es ihnen fast ganz an äußerer Regelmäßigkeit, Zierde und Wohlklang, indem darin weder ein bestimmtes Sylben-

maaß, noch abgemessene Zeilen, noch Eintheilung in Strophen, noch Reime zu finden sind, dagegen eine Menge Wörter, die eben so willkürliche als sonderbare Veränderungen erlitten haben. *) Was hierin verbessert worden, ist bloß durch Deutsche geschehen, und mußte geschehen, wäre es auch nur deswegen, um den Ebstien Lieder zum Kirchenges:

*) Es ist vielleicht nicht uninteressant zu lesen, was Herder in seinen Stimmen der Völker in Liedern von den Gesängen der Skalden sagt. Wer die dazu nöthigen Kenntnisse (die dem Herausgeber fehlen) hat, der kann davon eine Anwendung auf das Ebstnische machen. Herder sagt: „Unter 136 Rhythmusarten der Skalden habe ich nur Einen, den Sangbaren, in Worm näher studirt (denn ihre eigentliche Prosodie, der zweite Theil der Edda, ist meines Wissens noch nicht erschienen), und was denken Sie, wenn in diesem Rhythmus von acht Reihen nicht bloß zwei Disticha, sondern in jedem Distichon drei anfangähnliche Buchstaben, drei consone Wörter und Schälle, und diese in ihren Regionen wieder so metrisch bestimmt sind, daß die ganze Strophe gleichsam eine prosodische Rumentextur geworden ist — und alles waren Schälle, Laute eines lebenden Gesanges, Becker des Takts und der Erinnerung, alles klopste, und stieß und schallte zusammen!“ — Von unsern ebstnischen Nationalliedern können wir übrigens noch wenig sagen; denn wie wenig ist bis jetzt noch gesammelt, und wie so fast ganz ohne Kenntniß der Sprache ist dies Wenige aufgeschrieben und commentirt worden.

Ann. d. H.

sange zu geben, der sich nun einmal nicht entbehren läßt. Da es nun der Deutschen, und besonders der Religionslehrer, Pflicht ist, immer mehr an der Verbesserung des Kirchengesanges zu arbeiten, so kann man ihnen schon in dieser Hinsicht die Befugniß nicht absprechen, nicht nur von Poetie des Ebsten, von Sylbenmaaßen, von Versbau u. dgl. zu reden, sondern auch diese immer mehr zu vervollkommen, und von den ihnen anliegenden Mängeln zu reinigen. *) Und in dieser Rücksicht verdienen die Bemühungen des Herrn Consi:

*) Vielleicht stehn auch hier einige Worte von Herder, aus dem in der vorigen Anmerkung genannten Werke, nicht ganz am unrichtigen Orte. Was er dort von der deutschen Sprache und Literatur sagt, scheint mir so ziemlich auf das Ebstnische zu passen; ich schreibe ihn daher ab.

Jetzt (sagt er) da wir das Glück genießen, daß deutsche Höfe (Pastorate sind auch Höfe) schon anfangen, deutsch zu buchstabiren und ein Paar deutsche Namen zu nennen — Himmel, was sind wir nun für Leute! Wer sich nun noch ums rohe Volk bekümmern wollte, um ihre Grundsuppe von Mährchen, Vorurtheilen, Liedern, rauher Sprache: welch ein Barbar wär er! er käme, unsre klassische, sylbenzählende Literatur zu beschmizen, wie eine Nachtense unter die schönen, buntgekleideten, singenden Gefieder! —

Und doch bleibt immer und ewig, daß der Theil von Literatur, der sich aufs Volk beziehet, volksmäßig seyn muß, oder er ist klassische Luftblase. Doch bleibt immer und ewig, daß, wenn wir kein Volk haben, wir kein Publikum, keine Nation, keine Sprache und Dicht:

forial: Assessors von Frey (4tes Heft, erste Abhandlung), manche bisher begangene Fehler aus der ehstnischen Poesie zu verbannen, allen Dank. Eine Prüfung derselben wird indessen den Herrn Verfasser, der sich gegen seine eigenen Arbeiten als einen sehr unparteiischen Richter gezeigt hat, um so weniger unbillig finden, da sich nur dann erwarten läßt, daß man sich seinen Forderungen, so streng er auch nach ihnen seine eigenen Werke beurtheilt hat, unterworfen werde, wenn man von der Richtigkeit derselben völlig überzeugt ist; und dieß ist also der Punkt, der zuerst ausgemacht werden muß.

Zu dieser Prüfung findet sich sogleich Stoff in dem mit prosodischen Zeichen versehenen prosaischen Beispiele S. 2. Es ist nicht wohl abzusehen, was gegen die Quantität der bezeichneten Sylben in den Wörtern: *dyperatusse, fullatab, innimesse, armas; tuist, ärrikesseks, römüstellab*, so wie S. 3 in den Wörtern: *pimmedussest, rummalussest, kutsutakse*,

kunst haben, die unser sei, die in uns lebe und wirke. Da schreiben wir denn nun ewig für Stubengelehrte und ekle Rezensenten, aus deren Munde und Magen wir's denn zurück empfangen, machen Romanzen, Oden, Heldengedichte, Kirchen- und Küchenlieder, wie sie niemand versteht, niemand will, niemand fühlet. Unsere klassische Literatur ist Paradiesvogel, so bunt, so artig, ganz Flug, ganz Höhe und — ohne Fuß auf die ehstnische Erde.

Anm. d. H.

pakkutakse, einzuwenden sei. Diese Sylben sollen doch wohl nicht alle kurz seyn? Dann gäbe es also viele ehstnische Wörter mit einer einzigen langen und drei oder noch mehr kurzen Sylben nach einander; aber dieß möchten wohl eben so widersinnlich, als schwer auszusprechende Wörter seyn. Es scheint dem Raisonement des Herrn Verfassers eine Verwechselung des *Tons* oder *Accents* mit der *Quantität* der Sylben zum Grunde zu liegen, wie besonders Nr. 4, S. 7, deutlich zeigt, wo es heißt: „bei allen mehrsyllbigen Wörtern der Ehstien ruhet der Accent bekanntlich nirgends, als auf der ersten Sylbe. Daher ist jedes zweisyllbige ehstnische Wort ein Trochäus, und jedes dreisyllbige ein Daktylus.“ Diese Folge bestreite ich geradezu, und wenn diese nicht gilt, so fallen auch alle Regeln weg, die der Herr Verfasser darauf gebaut hat. Der Accent und die Quantität der Sylben sind zwei ganz verschiedene Dinge, und obgleich der Accent gewöhnlich auf eine lange Sylbe gesetzt wird, so folgt doch gar nicht, daß alle Sylben, die keinen Accent haben, kurz sind. Zum Beispiele mögen einige lateinische Wörter dienen, weil deren Quantität am genauesten bestimmt, und am unbestreitbarsten ist. *Audiunt, rusticos*, sind *Amphimacri* (— —) die letzte Sylbe ist lang, obgleich der Ton auf der ersten Sylbe ruht. *Gaudemus, ponderosa, temperanter* sind *Doppel: Trochäen*. Auf welche Sylbe dieser Wörter die alten Römer den Accent gesetzt haben mögen,

können wir freilich nicht gewiß bestimmen, aber vermuthlich nicht auf die vorletzte Sylbe, worauf wir Deutsche ihn gewöhnlich zu setzen pflegen, sondern auf die erste Sylbe, weil diese schon in dem Stammworte befindlich ist, die penultima hingegen erst durch die Flexion hinzugekommen ist. In diesem Falle wären die erwähnten lateinischen Wörter den viersylbigen ehstnischen, was den Ton betrifft, ganz gleich, und dennoch ist ihre dritte Sylbe nicht kurz, sondern lang; warum sollte dieses nicht auch bei den ehstnischen Wörtern der Fall seyn können? Und gesetzt auch, die Lateiner hätten den Ton in jenen Wörtern auf die vorletzte Sylbe gesetzt, so bleibt doch auch die erste Sylbe lang, und also gilt immer der Satz, daß es lange Sylben geben könne, auf denen kein Accent ruht. Daß der Ton und die Quantität der Sylben nicht einerlei sei, sagt auch ausdrücklich Adelung in der deutschen Sprachlehre (S. 66, Ausg. 1795) „der Ton, welcher mit der Länge und Kürze der Sylben nicht verwechselt werden muß, ist die vorzügliche Erhebung der Stimme, mit welcher eine Sylbe vor der andern ausgesprochen wird.“ Ist nun aber der Ton von der Quantität der Sylben verschieden, so kann gar wohl eine Sylbe lang seyn, ob sie gleich den Ton nicht hat, und also fällt sogleich die oben angeführte Schlußfolge schon a priori dahin. Sie wird aber auch a posteriori durch ehstnische Wörter widerlegt, bei denen sie nicht zutrifft. Es giebt nämlich zweisylbige, die

keine Trochäen, und dreisylbige, die keine Daktylen sind. Zu jenen gehören diejenigen, die, vermöge ihrer Bildung, wahre Spondäen sind, als: tekond, pusärf, umbust, kolmjalg u. dgl. m.; zu diesen solche, die entweder Antibacchii (— — —) sind, als die Accusativi von den eben genannten Wörtern, ingleichen raudkübar, eeskäia, eest, kostja, mamodtja, und andere, oder Amphimacri (— — —), als: kihhelfond, melowald, kunning, viik, witterkaar, künapä, koddomail, ingleichen suremaks, tullemast und andere dergleichen; denn in dieser letzten Klasse von Wörtern wird man doch eben so wenig die letzte, als in der vorhergehenden die zweite Sylbe für kurz halten können. *) Ist nun aber diese Grundregel unrichtig, so stehen alle Bemerkungen, die darauf ruhen, auf schwachen

*) Vielleicht mendet der Herr Verfasser ein, daß die meisten von diesen Wörtern Composita seyn und daß also deshalb die zweite oder dritte Sylbe derselben, als die Anfangssylbe des zweiten Worts, lang seyn müsse. Allein erstlich ist der Satz des Herrn Verf. S. 7 ganz allgemein ausgedrückt, und spricht von keiner Ausnahme oder nähern Bestimmung, und dann gelten die zwei zusammengesetzten Wörter doch nur für eins, und haben also auch den Ton nur auf der ersten Sylbe; denn das wird der Herr Verfasser doch nicht behaupten wollen, daß ein Wort einen doppelten oder gar dreifachen Ton habe, wenn es aus zwei oder drei Wörtern zusammengesetzt ist, und also bleibt seine Regel immer unrichtig.

Füßen. Jedoch, wir wollen sie auch einzeln durchgehen, weil sich manches dabei erinnern lassen wird. Was erstlich die Regeln von der Quantität einsylbiger Wörter betrifft, so gebe ich ihnen größtentheils meinen Beifall. Ich finde, daß sie nicht so strenge als die übrigen Vorschriften des Herrn Verf. sind, sondern eine billige Freiheit erlauben, welche in der ehstnischen Sprache um so nöthiger ist, da alle mehrsylbige Wörter derselben sich mit einer langen Sylbe anfangen, und man also im jambischen Metrum, wenigstens im Anfange jeder Zeile, durch aus kurzer einsylbiger Wörter bedarf. Um diese Freiheit zu erweitern, könnte daher immer die Ausnahme S. 5 weggelassen: „Nur müssen diese Wörter sich nicht selbst unmittelbar begleiten.“ Ich sehe den Grund hiervon nicht recht ein. Wenn ein einsylbiges Wort vor einem andern einsylbigen kurz gebraucht werden kann (nach l. b.), so kann es auch kurz seyn, wenn dasselbe Wort wieder darauf folgt. Daß einerlei Wort gleich hinter einander kurz und lang gebraucht werde, das kann nichts auf sich haben, und dieß ist auch in andern Sprachen erlaubt. Wie oft findet man nicht in deutschen Gedichten die Wörter: ja, ja! nein, nein! so, so! ei, ei! fort, fort! hufsch, hufsch! und dergleichen zwei- und mehrmal hinter einander gesetzt, ohne daß noch jemand Anstoß daran genommen hat, warum sollte dieß in der ehstnischen Sprache verwerflich seyn? So sehr ich aber überhaupt mit dem, was der Herr Verf. über die einsylbigen Wörter

sagt, zufrieden bin, so wenig kann ich mit den meisten seiner Äußerungen über die mehrsylbigen einstimmen. Gleich in der Anmerkung zu Nr. 4, S. 7, stößt mir etwas auf, dem ich meinen Beifall nicht geben kann, daß nämlich die Anfangsylben einiger mehrsylbigen Wörter eine Ausnahme von der Hauptregel machten, und zuweilen kurz gebraucht würden. Denn betrachtet man die als Beispiele angeführten Wörter genauer, so ist klar, daß diese Anmerkung nicht auf sie paßt. Hea ist nämlich eben so wenig ein zweisylbiges, als kiusama ein viersylbiges. Ea und iu sind nicht zwei einzelne Vocale, sondern ein Diphthongus, so wie ea in pea (Kopf) und eä in peäl und seäl, oder wie ae in waew, waene, taewas, oder wie ui in tuisama. Hea ist also, so wie pea, peäl und seäl, einsylbig, und kann, wie alle einsylbigen Wörter, bald lang, bald kurz gebraucht werden; kiusama hingegen ist dreisylbig, und die erste Sylbe (kiu) ist immer lang. Ob aber die von piddama abgeleiteten Wörter, pea, pean, pead, peab, peaks, einsylbig oder zweisylbig seyn, verdient wohl noch eine genauere Prüfung, wenigstens scheint es wohl gewiß, daß sean von seädma, und tean von teädma zweisylbig sind, und so würde wohl auch pean u. s. w. gebraucht werden müssen, und so wird es auch in dem Nevalischen Gesange buche gebraucht, z. B. in dem Liede: Mis waewab sinno süddant, V. 2 und V. 5, so wie auch tead und sead, V. 3, zweisylbig vorkommen, wiewohl peab, V. 5, auch als einsylbig steht. Eben so

möchte auch ial lieber zweisylbig seyn, so wie es auch in demselben Liede, B. 1, zu finden ist. *) Daß aber, wenn diese Wörter zweisylbig sind, die erste Sylbe immer lang seyn müsse, ist daraus klar, weil auf der ersten Sylbe immer der Ton ruht. Beiläufig bemerke ich, daß dem Herrn Consistorialrath Hupel Unrecht geschieht, wenn, wie es scheint, in der ersten Anmerkung S. 8 zu verstehen gegeben wird, als gestattete derselbe die poetische Freiheit, das Sylbenmaaß nicht zu beobachten. In der aus Hupels Grammatik angeführten Stelle ist bloß von eigenthümlich ehstnischen Gesängen die Rede, und es werden die Eigenheiten derselben aufgezählt, ohne irgend eine Regel daraus zu abstrahiren; und dann hat das, was Hupel sagt, auch einen ganz andern Sinn, als der ist, welchen der Herr Verf.

*) Vielleicht ließe sich aus dem dörptschen Dialekt ein Entscheidungsgrund dieser zweifelhaften Frage hernehmen. Statt, hea, pea (Kopf), peäl und seäl sagt der dörptische Ehst: hä, pä, pääl, saäl, und braucht also diese Wörter einsylbig; hingegen pea (bald), pea, peat, peap, peas, von piddama spricht er eben so, wie der repalsche Ehst. Da er diese letztern Wörter in seiner Sprache unverändert gelassen hat, so ist daraus zu schließen, daß sie ihm für zweisylbig gelten, und daß sie also auch im Reval-Ehstnischen zweisylbig seyn müssen. Eben das ist der Fall mit ial, wofür der Dörptsche eäle sagt.

Am. d. D.

ihm unterzulegen scheint. Hupel sagt nämlich, die Ehsten beobachten in ihren Liedern kein Sylbenmaaß, d. i. sie binden sich gar nicht an eine abgemessene Reihe von Sylben. Etwas anders ist es aber, ganz ohne Sylbenmaaß dichten, und etwas anders, ein Sylbenmaaß annehmen, und die Wörter gegen ihre Quantität hineinzwängen. Von diesem letztem schreibt Hupel nicht, und wird es noch weniger als eine poetische Freiheit erlauben wollen. Ich gehe nun zu den Abtheilungen von Nr. 4 über. Mit dem, was der Herr Verf. l. a. sagt, bin ich vollkommen einverstanden, denn da alle mehrsylbige Wörter immer auf der ersten Sylbe den Ton haben, so kann diese unmöglich kurz gebraucht werden. Eben so stimme ich zu der ersten Bemerkung l. b.) a a) aus eben der Ursache; nur was die Wörter kusan, liugun betrifft, beziehe ich mich auf das kurz vorher gesagte. Aber um so weniger kann ich den beiden andern Aeußerungen unter b b) und c c) meinen Beifall geben. Erstlich sehe ich nicht ein, warum der Herr Verf. die unter b b) angeführten Wörter Anapäste nennt, und sie auch so bezeichnet. Ihre erste Sylbe ist ja offenbar lang; dies erfordert nicht nur den Ton, der auf ihr ruht, sondern auch das trochäische Sylbenmaaß, in dem sie gebraucht sind. Sie sind also keine Anapäste, sondern Amphimacri. Diese will aber der Herr Verf. in der ehstnischen Sprache gar nicht gelten lassen, sondern nach seiner Meinung sollen alle dreisylbige Wörter Daktylen seyn. Hier:

von habe ich schon oben gesprochen, und nicht nur gezeigt, wie unzuverlässig der Grund sei, worauf sich diese Behauptung stützt, sondern ich habe auch dreisylbige Wörter angeführt, die, ihrer Bildung nach, unmöglich Daktylen seyn können, sondern natürliche Amphimacri sind, dergleichen es noch viele in der ehstnischen Sprache giebt, wie selbst die vom Herrn Verf. angeführten Beispiele zeigen. Können z. B. wohl die Wörter *parremaks*, *usklik*, *küks* mit der Leichtigkeit eines Daktylus daher hüpfen, wenn ihnen der schwere Klotz des *ks* am Fuße hängt? Und wird nicht durch die Endbuchstaben *st* in *Jummalast*, *önnistust* u. dgl. Wörtern die letzte Sylbe zu sehr aufgehoben, als daß sie noch für eine kurze gelten könnte? Und wenn denn alle dreisylbige Wörter Daktylen seyn sollten, was gedenkt denn der Herr Verf. in der ehstnischen Poesie mit ihnen anzufangen? Will er sie bloß im daktylischen Metrum gebrauchen? Aber dann würden wir sehr wenig Nutzen von ihnen haben, weil dieses Metrum selten anzuwenden ist, und überdem seine eigenen Schwierigkeiten hat. Oder will er sie nur am Schlusse einer Zeile zulassen, wo ihre Endung als eine Zwittersylbe passiren kann? Aber dann würde ihr Gebrauch wiederum äußerst eingeschränkt seyn. Welchen Zwang müßten wir uns oft anthun, um die zudringlichen Daktylen zu vermeiden, und sie jederzeit aus Ende der Zeile, gleichsam auf die Armesünderbank, zu verweisen! Und wie manchen guten Gedanken müßten wir oft auf-

geben, wenn uns gerade ein dreisylbiges Wort im Wege stände! Liest man denn nicht in den Gedichten aller bekannten gebildeten Sprachen dreisylbige Wörter, ohne daß es noch jemanden eingefallen ist, Anstoß daran zu nehmen, warum sollen sie denn in den ehstnischen Gedichten so unerlaubt, so abscheulich widrig, so unausstehlich seyn? Weil im Ehstnischen alle dreisylbige Wörter Daktylen sind? Das ist eben der alte Satz, den wir aber schon hinlänglich beleuchtet haben. Aber zugegeben, daß einige ehstnische dreisylbige Wörter wirkliche Daktylen sind, so folgt doch, wenn wir anders nur die Analogie anderer Sprachen zu Rathe ziehen wollen, noch gar nicht daraus, daß wir sie nicht im Anfang, oder in der Mitte eines Verses, und zwar selbst als Amphimacros, brauchen sollten; denn dies geschieht in allen Sprachen, die ein poetisches Sylbenmaaß haben, unendlich oft. Wollen wir aber in der ehstnischen Poesie nicht dem Vorbilde anderer gebildeten Sprachen folgen, welchen Richter wollen wir sonst hören? Wollen wir etwa den Geschmack des gebornen Ehsten befragen? Aber dieser hat gar kein Sylbenmaaß, unsere nach einem bestimmten Metrum gedichteten Lieder sind ihm fremd, diese Dichtungsarten sind aus andern, besonders der deutschen Sprache, in die seinige erst übertragen worden, und müssen also auch denselben Regeln unterworfen seyn, als die Muster, woran sie gebildet sind. Daß aber in der deutschen, so wie in andern gebildeten Sprachen, eigentliche

Daktylen in der letzten Sylbe lang gebraucht werden, davon sind die Beispiele so häufig, daß ich eben so die Zeit und das Papier verderben, als die Geduld meiner Leser mißbrauchen würde, wenn ich viele solche Stellen anführen wollte. Statt aller stehe hier nur eine Strophe aus Schillers Spruch des Confucius:

Möchtest du beglückt und weise
Endigen des Lebens Reise?
Nimm die Zögernde zum Rath,
Nicht zum Werkzeug deiner That.
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,
Nicht die Bleibende zum Feind.

In dieser kleinen Strophe sind nicht weniger als vier Daktylen, deren letzte Sylbe lang gebraucht, und noch dazu alle so, daß ihre letzte Sylbe zu einem nächstfolgenden einsylbigen Worte hingezerzt wird, welches dem ehstnischen Ohre ganz abscheulich widrig klingt. Wenn dieses Ohr Recht hat, dann, du guter Schiller, hat man dir den Namen eines großen Dichters mit Unrecht gegeben, und du hättest immer noch erst mit deiner Sprache und Poesie zu den Rauchstuben an der Ostsee in die Schule gehen sollen. Ganz unerträglich sollen nun vollends nach S. 11 diese vermeintlich übel angebrachten Daktylen klingen, wenn sie sich endigen in b oder d, in k oder ks, in s und t oder st. Wenn es doch nur dem Herrn Verf. beliebt hätte, für diese Behauptung irgend einen Grund anzugeben!

führen! Denn wenn nun jemand ein so hartes Ohr hätte, daß er die Endung b und d um nichts schlechter fände, als die Endung l und m, oder k und s ihm eben so gut und vielleicht noch besser klängen, als p und r; wodurch soll denn dieser zu besserer Erkenntniß kommen? Daß der Herr Verf. sich etwa auf sein Gefühl beruft, das würde nicht weit führen, denn der andere würde sein Gefühl dagegen setzen, und wer soll nun entscheiden? Bloß Gründe könnten es, aber so sehr ich mich auch bemüht habe, dergleichen aufzufinden, so hat es mir doch nicht glücken wollen, und unglücklicher Weise stimmt mein Gefühl auch nicht mit des Herrn Verf. seinem überein. Hier weiß ich also weiter keinen Rath. Daß die sogenannten Daktylen in ks nicht gar zu lieblich klingen, das räume ich zwar selbst ein, aber nicht deswegen, weil sie mit einer unrichtigen Quantität gebraucht wären, sondern weil das leidige ks ihnen eine rauhe Schwerfälligkeit giebt. Man muß aber in der reval: ehstnischen Sprache schon damit vorlieb nehmen, weil man sie nicht entbehren kann, übrigens sind sie ganz vortreffliche Amphimacri; von den übrigen Wörtern hingegen will es mir durchaus nicht einleuchten, warum sie so abscheulich widrig seyn sollen.

Aber noch übler ist der Herr Verf. auf die viersylbigen Wörter zu sprechen, welche, nach seiner Behauptung, in der Poesie eine wahre Ohrenputzerei sind. Hier entsteht wiederum die Frage: Womit beweist der Herr Verf. diese Behauptung? Mit

nichts, und wir müssen uns also bloß bei seinem Aussprüche beruhigen. Aber dagegen möchte ich fragen: Sind denn die viersylbigen Wörter, die in allen Gedichten anderer Sprachen so häufig vorkommen, überall Fehler, oder ist bloß das Ohr des Ehsten so zärtlich, daß es von denjenigen gequält wird, wobei andere gar kein Mißbehagen, oder wohl gar Vergnügen finden? Ob der Ehste dieser Zärtlichkeit wegen zu beneiden sei, lasse ich dahin gestellt seyn; nur würde es uns unangenehm seyn, wenn man uns deswegen Midasohren beilegen wollte, weil wir nicht so hören, wie er. Statt aller deutschen Dichter, welche dieses Urtheil trafe, wollten wir wiederum nur den einzigen Schiller anführen. Man lese seine Ode an die Freude, und man wird folgende viersylbige Wörter darin finden: Götterfunken, Feuertrunken, Fürstenbrüder, Willkionen, Unbekannte, Feuerpiegel, Sonnenberge, Kannibalen, Königsthronen, Sternenrichter, Sterbebetten, Abschiedsstunde, Todtenrichters. Niemand hat sich, meines Wissens, bisher einfallen lassen, diese Wörter für fehlerhaft, oder gar für unerträglich zu halten, und doch sollen sie es in der ehstnischen Poesie seyn. Ich frage noch einmal: Wo ist der Beweis? Wenn nun aber nachher der Herr Verf. ein Verzeichniß der Endungen viersylbiger Wörter macht, die besonders folternd und ekelhaft seyn sollen, so weiß man vollends nicht, was für Gründe er dazu haben kann. Warum sollen z. B. Wörter in ades folternder seyn, als

in ada und amia? oder Endungen in esed ekelhafter als in enne? Und warum sollen denn dergleichen Wörter gerade in ehstnischen Liedern so unangenehm seyn, da sie in deutschen und andern Gedichten ohne Tadel, ja oft sehr willkommen sind? Klingt önnistusse wohl schlechter als Feuerfüße? Oder sind Jummalale und Kannibale im Klange verschieden? Oder ist pallumisse widerlicher als Finsternisse? Mich dünkt, es ist noch lieblicher. Daß die Wörter in es nicht gar zu angenehm klingen, habe ich oben schon zugestanden, aber daran ist nicht immer die Quantität der Sylben Schuld. Freilich möchte ich die Endungen in umaks nicht als einen Trochäus empfehlen, weil der Doppelbuchstabe ks die letzte Sylbe länger macht, als die vorletzte, die sich mit einem lauten Buchstaben endigt; allein wenn diese und manche andere viersylbige Wörter sich nicht wohl als Doppel-Trochäen gebrauchen lassen, so wird dies nicht auf gewissen Buchstaben und Endsylben beruhen, von deren Verwerflichkeit sich gar kein Grund angeben läßt, sondern vielmehr darauf, ob die Sylben, vermöge ihrer Bildung und Zusammensetzung, lang oder kurz seyn können, und da wird dann ein Unparteiischer leicht finden, daß, weit entfernt, daß alle ehstnische viersylbige Wörter die Quantität eines Paon primus (— — —) haben sollten, vielmehr die allermeisten vollkommene Ditrochäen (— — —) sind, und dann sind alle Bannsprüche gegen einzelne Endungen unkräftig und nichtig. Zum Schlusse kann ich

mir folgende Bemerkung nicht versagen: Wenn man, wie es doch sehr nöthig ist, und wie es selbst die Absicht des Herrn Verf. der beurtheilten Abhandlung zu seyn scheint, die ehstnische Poesie immer mehr befördern will, so ist es wohl diesem Zwecke nicht gemäß, den Versbau der ehstnischen Gedichte durch so strenge als unerwiesene Regeln zu erschweren, und ihm Fesseln anzulegen, die keine von den weit gebildeteren Sprachen trägt. Was auch einige Lobredner der ehstnischen Sprache sagen mögen, so wird doch jeder Unbefangene, der sie einigermaßen kennt, sie nur auf eine niedrige Stufe unter den europäischen Sprachen setzen können, und so wenig es ihr auch an Ausdrücken, die körperliche Dinge und das gemeine Leben betreffen, fehlen mag, so ist sie doch nach Verhältniß arm an Wörtern, welche geistige Gegenstände und den wissenschaftlichen Kreis bezeichnen. Je weniger man also die Wahl unter diesen letzten Wörtern hat, deren man so oft in Gedichten, besonders in Kirchengesängen, bedarf, desto mehr billige Freiheit sollte dem Liederdichter in ihrem Gebrauche gestattet werden. Wenn aber der ohne dies geringe Vorrath von brauchbaren Wörtern dem Dichter noch dazu verkümmert und verpönt wird, was wird die Folge davon seyn? Entweder er wird die undankbare Arbeit gänzlich aufgeben, oder er wird, über dem Haschen nach Wörtern, sich die besten Gedanken entschlüpfen lassen, und sein Lied wird ein gezwungenes geist- und seelenloses Wortgeklänge werden.

In dem zweiten Abschnitte, der von dem ehstnischen Reime handelt, rügt der Herr Verfasser zwar mit Recht verschiedene Fehler wider den Reim, aber statt daß es hier zu strenge wäre, finde ich ihn wenigstens in dem Stücke zu nachsichtig, daß er die unreinen, oder vielmehr Nicht-Reime gar zu freigebig erlaubt. Der Reim zieht schon, als der Schluß einer Zeile, die Aufmerksamkeit mehr, als die übrigen Wörter auf sich, und die Erwartung des gleichen Klanges, an den unser Ohr einmal durch deutsche und andere Gedichte gewöhnt ist, läßt uns ihre Täuschung auf eine desto unangenehmere Art fühlen. Man sage nicht, der Ehste bemerke diese fehlerhaften Reime nicht, wenn man schon früher ihm ein feineres Ohr zugeschrieben hat, als andere gebildete Völker zu haben sich rühmen können; und gesetzt, er fühle auch jetzt diesen Uebelsklang nicht so sehr, so soll er ja eben durch größere Vervollkommenung seiner Poesie dahin gebracht werden, ihn zu fühlen, und seinen Geschmack zu verbessern; daher muß man ihm, so viel nur möglich, rein und richtig gereimte Lieder geben, damit er den Unterschied empfinden und das Bessere vorziehen lerne. Ich gebe zwar zu, daß die ehstische Sprache an reinen und dabei mannigfaltigen Reimen Mangel hat, und daß es daher Mühe kostet, immer reine passende Reime zu finden; allein hierbei kann man mit Recht strengere Forderungen an den ehstischen Dichter machen, nicht nur weil der Reim, als der Schluß der Zeile, besonders

beim Gesang, am meisten ins Gehör fällt, sondern auch weil der Zwang, den man sich allenfalls deswegen auflegen muß, geringer wird, wenn man in der ganzen übrigen Zeile freie Wahl der Wörter behält. Kann man aber ja keinen reinen Reim finden, ohne dem ganzen Sinne Gewalt anzuthun, oder einen schönen Gedanken aufzuopfern, so muß man zwar einstweilen sich die Freiheit erlauben, mitunter einen unreinen Reim zu gebrauchen, aber man sollte doch immer solche zu wählen suchen, die einander im Klange so nahe als möglich kommen. Daher sollten nur solche laute Buchstaben in denselben vorkommen, die mit einander Verwandtschaft haben, als ä, ö, e; e, i; i, ü; ai, äi, äü, ei; o, u; von den stummen Buchstaben könnte man weiche und harte mit einander verwechseln, als b und p, d und t, g und k. Härter würde es schon klingen, wenn man Sylben mit einfachen und doppelten Konsonanten auf einander reimen wollte, als mefe, jälle; kána, tánna. Aber welches nicht ganz unempfindliche Ohr kann wohl Reime ertragen, wie folgende vom Herrn Verf. vergönnte: surm, arm, oder arm koorm; seista, tousta; sadab, otob; illo, wallö; wötrab, kattab; julgus, walgus, pühha, tehha; eksja, maksja; fehhal, kohhal; himmo, ammo; tundia, andja; armo, hirmo; werri, örri; wenda, tunda, anda; kuulwad, laulwad; tunneb, panneb; salgan, pölgan? Ich bin versichert, wenn man sich nur Mühe giebt, so wird man, bei gehöriger Kenntniß der ehstni-

sehen Sprache, wo nicht immer ganz reine, doch möglichst ähnliche Reime finden, und wenigstens die ganz schreiend discrepanten Reime vermeiden können. Die Mühe, die man dabei anwenden muß, wird durch den erhöhten Wohlklang hinreichend belohnt werden, da hingegen eine sonst gut gedachte und richtig ausgedrückte Zeile viel verliert, wenn durch ihren Schluß das Ohr auf eine empfindliche Art beleidigt wird, und um dieses zu vermeiden, wäre es, wenn es auf keine andere Weise geschehen könnte, vielleicht besser, in jeder Strophe einige Zeilen regelmäßig ganz ungereimt zu lassen, denn wo keine Erwartung eines Reimes ist, da kann auch keine getäuscht werden.

Die übrigen Bemerkungen des Herrn Verf. über den Reim übergehe ich, theils weil ich darin mit demselben übereinstimme, theils weil das, was ich etwa noch erinnern könnte, mir zu unbedeutend scheint, als daß ich damit den Lesern die Zeit rauben sollte, und wende mich nun zum dritten Abschnitt, und zwar, mit Weglassung minder wichtiger Bemerkungen, sogleich zu l. e. Daß der Gebrauch des Indicativs statt des Optativs ein Fehler sei, gestehe ich gern zu, wiewohl er nicht eben der Poesie eigen ist, sondern auch oft in Prosa, und selbst in der deutschen Sprache, begangen wird; wenn aber der Herr Verf. ganz allgemein behauptet, daß er niemals daß, sondern da und weil bedeute, wenn der Indicativ dabei steht, so ist er ganz unfehlbar im Irrthume. Ich übergehe die

unzähligen Fälle, wo er im erzählenden Tone mit dem Indicativ in der Bedeutung daß gebraucht wird, so wie die nicht minder zahlreichen Stellen, wo es in eben dieser Bedeutung die Wirklichkeit oder Gewißheit einer gegenwärtigen Sache ausdrückt, 3. V. Matth. 22, 16. Röm. 8, 18, 38, 39. Joh. 16, 26, 30, und führe nur solche Stellen aus der echnischen Bibelübersetzung an, wo er bei einer Sache, die noch geschehen soll, die gewünscht und verlangt wird, mit dem Indicativ steht, und daß heißt 3. V. Kulutage mulle, et ka minna tullen tedda kumwardama. Matth. 2, 8. Kuusta omma isä ja omma emma, et so ello päi: wad sawad pittendetud, ja et so käsi hästi käib. 5. Mos. 5, 16. Miä pean ma teggema, et ma ig: gawesse ello pärrin. Luk. 10, 25. Sedda ollen minna teile räfinud, et teile ennast ei pahhanda. Johan. 16, 1. Agga et meie neid mitte ei pahhanda, siis minne järwe äre. Matth. 17, 27. Jesad, ärge, ärritage mitte omma lapsi, et nemmad meest ärra ei heida. Kol. 3, 21. Wenn nun der Herr Verf. nicht etwa diese angeführten Stellen und noch mehr andere von der Art einer Sprachunrichtigkeit beschuldigen will, so beweisen sie offenbar, daß nach et daß auch der Indicativ gesetzt werden könne, wenn gleich dieser einen Endzweck oder Erfolg anzeigt, welcher sonst durch den Optativ ausgedrückt wird. Ich kann es daher für keinen Fehler halten, wenn in solchen Fällen, zumal wenn das Sylbenmaaß es erfordert, der Indicativ statt

des, besonders im revalschen Dialekte, so schlep: penden Optativs (armastan für armastaksin) gesetzt würde. Man muß dem Dichter die Freiheit zugestehen, daß er etwas noch Zukünftiges oder zu Hoffendes sich schon als gegenwärtig und wirklich denkt, und hat er vollends den Wohlklang des Ausdrucks für sich, so sehe ich nicht, welcher Rectification er weiter bedarf. Indessen gebe ich zu, daß, wo es ohne Zwang und Uebeltlang geschehen kann, auch in der Poesie der Optativ in dergleichen Fällen zu empfehlen sei.

Es sei nun genug an diesen Bemerkungen, die ich mir nicht versagen konnte, weil mir die beurtheilten Behauptungen des Herrn Verf., für dessen vielfache Verdienste ich alle mögliche Achtung habe, der Ausnahme und Vervollkommnung der echnischen Poesie, zu deren Besten sie doch geschrieben seyn sollen, mehr hinderlich als förderlich schienen. Von dieser Seite, hoffe ich, wird auch der Herr Verfasser meine Einwendungen ansehen, und meiner Absicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich erwähne nur noch, als zu einer Zugabe, eine Ver: sündigung gegen die echnische, so wie gegen jede andere Poesie, die unstreitig eine der größten ist, und leicht alle übrigen aufwiegt, und diese ist Geist: Herz: und Kraftlosigkeit, an der so manche echnische Lieder krank liegen. Wenn ein Gedicht mit diesen Gebrechen behaftet ist, so sind alle Regeln, die nur das Äußere des Versbaues und der Sprache betreffen, bloß Krücken, die zwar den stechen

Körper aufrecht erhalten, auch ihm nothdürftig sich fortbewegen helfen, aber ihm keiner Kraftäuserung fähig machen können. Von dieser Seite betrachtet, sind selbst mehrere alte geistliche Lieder, bei allen Sprachunrichtigkeiten, Härten und fehlerhaften Reimen manchen neuern vorzuziehen, und es läßt sich auf sie das, was der oft genannte Herr Verf. im zweiten Hefte dieser Beiträge S. 32 sagt, noch im weitem Umfange anwenden. Denn wenn eins von beiden seyn soll, so wird man doch eher einige Härten in der Sprache, oder einige unreine Reime, als den Mangel an Geist, Kraft und Leben, in einem Gedichte dulden. Vor diesem Fehler hütete sich also der Dichter am sorgfältigsten, jedoch vernachlässigte er auch die übrigen Regeln nicht, damit die ehstnische Poesie, nächst der innern Kraft, auch an Regelmäßigkeit, Anstand und äußerlicher Zierde immer mehr gewinnen, und sonach der Poesie anderer gebildeten Völker sich immer mehr nähern möge.

2. Ueber die im 4ten Hefte dieser Beiträge S. 124 — 129 befindliche Kritik der in das erste Hefte S. 82 — 88 eingerückten Uebersetzung eines allerhöchsten Manifestes.

Recensionen, begleitet von Kenntniß und Humanität, muntern jeden nicht von Eigendünkel geblendeten Beurtheilten von neuem auf. Das empfand Unterzeichneter, als er obangeführte Kritik las, in welcher zwar seinen 1793 herausgegebenen, von ihm selbst in diesen Beiträgen kritisirten und nunmehr fast ganz umgeänderten Liedern ein schmeichelhaftes Lob ertheilt, hingegen vorgedachte Uebersetzung in mancher Rücksicht getadelt wird.

Es ist ein wesentlicher und sehr gemeinnützlicher Zweck dieser Blätter, bestmöglichst darauf bedacht zu seyn, was zum genauern, deutlichereu und richtigern Ausdruck in der ehstnischen Sprache förderlich ist; und Unterzeichneter hält sich daher verpflichtet, dem Herrn Recensenten besonders für die beiden Erinnerungen seine Erkenntlichkeit zu bezeugen, daß in der Uebersetzung S. 83, Zeile 10 v. o. *mis sek's* statt *miks*, und 3. 5 v. u. *Meie piris* statt *Ommas piris* hätte stehen sollen; wiewohl der letztere Fehler unter die übersehenen gehört. In Ansehung des *mis sek's* gesteht Einsender gegenwärtiger Zeilen, diese von *mis* er-

zeugte Abbeugung nirgends noch gehört oder gelesen zu haben, und wünscht belehrt zu werden, ob es gebräuchlich sei, dieses Relativum ebenfalls zu flectiren.

Daß Kanone nicht durch suurtük ausgedrückt ward, dazu verleiteten den Uebersetzer seine ehstnischen Eingepfarrten selbst, von welchen er mehrmals hörte, daß sie die Artilleristen surepüssi mehed nannten. Daher, und nicht um alle aus dem Deutschen entlehnte Wörter im Ehstnischen gänzlich zu vermeiden*), bediente er sich dieses Ausdrucks.

Was den Gebrauch des Gerundiums in es betrifft, so hängt derselbe, wie Herr Recensent und alle Kenner der ehstnischen Sprache wissen, von keiner Willkühr, sondern von solchen Zeit- und Hauptwörtern ab, auf welche dieses Gerundium durchaus folgen muß. Und die ehstnischen Participien, denen Herr Recensent selbst den Wohlklang nicht abspricht, können, besonders wenn der historische Vortrag prädominirt, nicht leicht zu häufig gebraucht werden. Auch im Deutschen scheint der erzählende Styl viel fließender geworden zu seyn,

*) Püs ist so gut wie tük aus dem Deutschen entlehnt (wie mir neulich Herr Pastor A. Knüpfer schrieb), und stammt von Büchse, plattdeutsch Büsse. Surepüssid begreift der Bauer im St. Catharinen-Kirchspiel aber ebenfalls auch als Kanonen.

Anm. d. H.

seitdem man den griechischen und römischen Geschichtschreibern auch die Participien nachgeahmt hat.

Der zu vermeidenden langen Perioden wegen ist mit Hrn. Recensenten auch Unterzeichneter ganz einverstanden. Nur dünkt ihn, daß es bei denselben hauptsächlich auf ihren Bau ankomme, um das Vorhergesagte nicht durch das Folgende in Vergeffenheit gerathen zu lassen. Herr Recensent macht zwei Perioden bemerkbar, die freilich nicht kurz gerathen sind, da jede derselben acht gedruckte Zeilen enthält. Wenn indessen nur keine Verworrenheit in denselben herrscht, so sind sie eher da zu dulden, wo sie befindlich sind, als in Andachtsbüchern. Oft hört man zu den Vorzügen der ehstnischen Postille auch den rechnen, daß die Vorträge darin aus sehr kurzen Perioden beständen; und in dergleichen Erbauungsschriften müßte das auch allerdings so seyn. Gleichwohl finden sich beim flüchtigsten Durchblättern eine Menge Stellen, die fünf bis zehn Zeilen in sich fassen, z. B. S. 95, Z. 6 v. u.; S. 128, Z. 5 v. u.; S. 160, Z. 17 v. u.; S. 260, Z. 3 v. o.; S. 274, Z. 8 v. u.; S. 335, Z. 8 v. u.; S. 547, Z. 5 v. u.; S. 601, Z. 6 v. u. Solche Sätze, sollte man denken, dürfen doch wohl lang genug seyn, vollends auf Seiten in Quart-Format. Wie aber, wenn sich in der nämlichen Postille Perioden nachweisen lassen von zwölf, ja sogar von 18, sage 18 Zeilen? Z. B. S. 121, Z. 7 v. o.; S. 324, Z. 17 v. o. In

der Predigt, zu welcher dies letztere Citat gehört, drückt ein Riesensatz den andern tod.

Wollen wir indessen weniger auf die Länge, als auf die gehörige Structur der ehstnischen Perioden unser Augenmerk richten! Wie viele derselben sind in den ehstnischen Schriften zwar kurz, aber nichts weniger als erbaulich!

Fre y.

3. Ueber die Wanderungen der Ehsten gleich nach der Pest.

Bei dem Nachfragen und Erkundigen über die Bedeutung der ehstnischen Gesinde-Namen habe ich nebst andern Dingen, die ich hier ebenfalls mitzutheilen gedenke, vorzüglich dieß erfahren: daß die meisten Ehsten nach der Pest aus fremden Gegenden in das pernausche Kirchspiel eingewandert sind, und daß nur sehr wenige sich hier befinden mögen, deren Vorfahren schon vor der Pest hier gelebt haben.

Viele wissen den Eingewanderten mit Namen zu nennen. Es giebt hier Maidla Gesinder, deren erster Bewohner von der Insel Moon gekom-

men und Muuts Maidla geheißen haben soll. Gewiß haben sich diese Namen noch bis auf diese Zeit in Moon erhalten, und von dort her würde man leicht Auskunft über ihre Bedeutung erhalten können.

Eines hiesigen Vormünder's Gesinde heißt Jhn. Weder er noch andere wissen, was ein Jhn ist; schon úks ma nimmi, das ist die Antwort, die man von ihnen bekommt. Jhn heißt aber, nach dem fünften Hefte dieser Beiträge S. 54, ein Gurt, den die Männer im Koddaserschen zu tragen pflegen. Schließt man nun falsch, wenn man meint, daß die Vorfahren aus diesem Gesinde aus der Koddaserschen oder einer solchen Gegend herkommen, wo Jhn diese Bedeutung hat? Hier hat es bestimmt keine, eine muß es aber doch haben.

Die Vorfahren der zwei hiesigen Saarde Gesinder sind aus dem Dorptschen hierher gekommen. Der Großvater des gegenwärtigen Wirths, Namens Saarde (von sare mers) Peter, hat noch dorptsch; ehstnisch gesprochen; seine Nachkommen aber sprechen jetzt so wie die übrigen sprechen. Auf meine Frage: aber wie konnten sie denn ihren Dialekt so ganz und gar vergessen? bekam ich die interessante Antwort: durch die revalschen Bücher. Es versteht sich übrigens, daß diese nicht allein gewirkt, daß der Umgang, die Vermischung (Heirathen, Verheirathungen der Knechte etc.) auch das ihrige dazu beigetragen haben.

Die Vorfahren der beiden Saarlaste Gesinde

sind von Oesel hier eingewandert; daher der Name Saarlane, der Insulaner. Ganz verödet ist nach der Pest die hiesige Gegend gewesen, und die fremden Bauern, die hier herkamen, wurden mit großer Freude aufgenommen. So hat man namentlich diesen Saarlane mit aller Zuvorkommenheit behandelt. Häuser brauchten sich die Einwandernden nicht zu bauen, sie standen da verödet und leer durch die Pest. Ein solches Haus bezog denn auch jener Oeseler, in welchem noch gegenwärtig seine Nachkommen wohnen, und das noch jetzt ein sehr gutes, festes und warmes Haus ist. Ich bin in demselben gewesen, und habe also mit eigenen Augen gesehen, was ich hier schreibe. Die Bauern nennen es daher unter sich: enne karkune maja. Es ist von Ellern, ein leppane tubba. — Diese Saarlane sprechen noch gegenwärtig nach dem öselschen Dialekt, Sarema kelemurde järgi, kleiden sich aber ganz so, wie die übrigen Bauern des Gutes. Der Mann, mit dem ich hierüber sprach, sagte: nemmad rågiwad nago kergeste, z. B. sie sagen hoo statt hobbone. Ich weiß nicht, ob dies kergeste Lob oder Tadel seyn soll? Bei der Gelegenheit erfuhr ich auch (was wahrscheinlich auch in den Geschichten von Ehstland aufgezeichnet ist), daß Mohn ganz von der Pest verschont geblieben ist.

Einige sind auch aus Lettland hierher gekommen, wie z. B. die Nāgo oder die Messima's. Messima das Honig-Land; soll das vielleicht

Lettland seyn? Es giebt hier auch Harjaka Gesinder. Diese sind, wie nicht nur der Name, sondern sie selbst auch sagen, aus Harrien. Noch jetzt nennen sie sich im Scherz und Ernst: Tallina harjakad.

Hierdurch wird denn erklärt: 1) wie der pernausche Dialect so ein Gemisch von revalsch, dorptsch, öselsch und andern Ehstnischen ist. 2) Wie es kommt, daß die hiesigen Ehsten revalsche und dorptsche Gefänge eben so gut herzusagen wissen, als die Revaler und Dorpter selbst.

Die Bedeutung von den folgenden Gesinder-Namen habe ich bis jetzt nicht erfahren können. Gewiß ist dieselbe in andern Gegenden bekannt, und diese Namen sind daher eine Bereicherung des Lexikons. Narne, Akfi, Arvoste, Atsika, Ermeste, Käärdi, Kambi, Kabrani, Keigema (ist das keige ma?), Killi, Kifso, Korpa, Kogi, Kosse, Kudi, Kuigo, Kurrena, Jenneselsa, Jygonä, Jwaske (im St. Bartholomäischen Kirchspiele giebt's auch Jwaske), Ladi, Lewelsja, Lemsi, Määgra, Manni, Maidla, Melloka, Naalaka, Ninoa, Nida, Nofsi, Oltre, Pöörna, Putti, Paktia, Pohjaka, Rabbi, Rāsa, Rappo, Rimmi, Rintsi, Salme, Selliste, Sörro oder Soro, Sorjo, Sowiko, Tautsi, Tekoa, Takkandi, Tibusse, Tifsa, Tolmatfi, Tupa, Tärni, Udika, Ullaste, Ulledi, Ulli, Unsmanni, Wehhasse, Wiraselsja, Wisasse Gesinde, oder ein Name: Hans, Peter oder dgl.

Vor der Pest (so geht hier die Tradition) haben sich die Ehten zu der mogaiichen Religion (mogaukt) gehalten. Mehr habe ich über denselben nicht erfahren können, als daß zu der Zeit die Menschen nicht in der Ehe gelebt, auch von keiner Taufe etwas gewußt haben. In Wäldern haben sie ihren Gottesdienst verrichtet und ein Götzenbild angebetet; denn ich glaube, daß die Worte: nemmed on pu peäle kumardanud, deren der Bauer, mit dem ich hiervon sprach, sich bediente, so verstanden werden müssen.

Häufig findet man es hier, so wie im torgetischen Kirchspiele, daß die Ehten die dritte Sylbe des zweiten Infinitivs weglassen, und z. B. öppt ja usku statt öppida ja uskuda sagen. So lesen sie auch, obgleich in den Büchern die letztgenannten Formen stehen. Beim Lesen nimmt sich überhaupt der Ehte viele Freiheiten; er korrigirt fast bei jeder Zeile den respectiven Herrn Verfasser. Wo der Accusativ steht, liest er den Genitiv, statt der falschen Präposition, die rechte z. B., wenn järvel statt pärvast steht, so liest er pärvast, u. s. w. Ich könnte viele solche Beispiele namentlich nachweisen, aber — wem ist damit gedient? Indes kann ich bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, diejenigen, die per las et nefas für die Ehten schreiben, aufmerksam zu machen; wie wäre es, wenn sie, ehe sie ihre Manuscripte der Presse übergeben, dieselben erst sich von einem Ehten — vor-

lesen ließen? Er wird in seiner Unschuld lesen, wie man schreiben muß, und sie schreiben dann, wie man schreiben muß. —

Unter dem Gute Surri (im pernauschen Kirchspiele) giebt es einige Kaseinde, d. i. solche, die zu Anfange eines Wortes das k nicht aussprechen, und daher lesen: jum m a l a ü m n e s t ä s s u s t; e s s i m e n n e ä s k; e s t e m m a n i m m e u r j a s t e p r u g i b, u. s. w.

Wenn man aus jedem Kirchspiele dergleichen Nachrichten hätte, wie ich hier mitgetheilt habe, so dünkt mich, würde man daraus wohl über so manches Aufschluß erhalten, da zumal ältere Pre diger statt dieser wenigen Seiten, eben so viel Bogen mit noch viel interessanteren Sachen leicht voll schreiben könnten.

Zum Schluß nun noch ein paar Zeilen aus einem Briefe an mich, von meinem geehrten Freunde, dem Herrn Pastor A. Knäuper. Ich erinnere mich, so schreibt er, in einer Chronik oder sonst wo gelesen zu haben, daß die dorpischen Ehten eine finnische Kolonie wären, wie der Name: Somel, ein Gut in der Gegend, wo sie zuerst ansässig gewesen, verriethe.

4. Orthographischer Vorschlag.

In einigen Dialecten, ja sogar in einigen Kirchspielen, wird manches Wort, besonders im Anfange, mit einem h geschrieben und ausgesprochen, in andern ohne h; folglich müssen diese Wörter im Wörterbuche alle doppelt, einmal mit, und einmal ohne h angezeigt werden, wie denn in Hupels Lexikon auch geschehen. Dieser Umstand aber verdoppelt die Mühe des Lexicographen, macht das Wörterbuch doppelt stark, erschwert dem Lernenden das Auffuchen eines Wortes, und läßt ihn dessen ungeachtet noch oft im Zweifel. Ich glaube, diesem Uebel wäre am leichtesten abgeholfen, wenn man den sogenannten Spiritus asper der Griechen im Ehnischen annähme, und wenn denn alle Wörter, die einer verschiedenen oder zweifelhaften Aussprache unterworfen wären, damit bezeichnet würden, so brauchten sie nur einmal genannt zu werden und der Lernende hätte es viel leichter. Selbst die Bücher würden alsdann auch so gedruckt, und der Ehnste würde durchaus keinen Anstoß finden, wenn er auch gar nicht einmal weiß, was das Häckchen bedeuten soll; sondern er würde im Lesen, ohne daran zu denken, sein etwa gewohntes h dessen ungeachtet mit aussprechen. Lasse er aber nun das Wort auch ohne h, das er gewohnt wäre mit einem h auszusprechen, so würde das Wort deswegen ihm gewiß nicht unverständlich werden, denn welcher Bauer wäre es nicht gewohnt, den einen Hans

und den andern Ans sagen zu hören? — Daß dergleichen dem Ehnsten keine Schwierigkeiten macht, sieht man daraus: der ehnländische Ehnste ließt Oado, obgleich nur Ado geschrieben steht, und man ihm nicht mit dem schwedischen O (Ädo) zu Hülfe gekommen ist. Der öfelse Ehnste ließt die Wörter Sant, hunt, uszc., daß sie fast klingen wie Sains hunt, uis, denn er spricht hier ein i gnubhäh aus (wie die Hebräer ihr Pattach gnubhäh), ohne daß man ihm einen Punkt darüber gesetzt hat. Folglich würde obbone, einer obbone und der andere hobbone lesen, und beide wissen, was sie lesen, daß hingegen das h demjenigen, der gewohnt wäre, obbone zu sagen, noch eher anstößig seyn könnte. Ueberdies glaube ich, daß die Verminderung des h im Anfange der Wörter eher dem Geiste der Sprache angemessen, als zuwider ist, daß hierin wohl alle Dialecte übereinstimmen, und daß man also diesen Gegenstand als eine Angelegenheit der Gesamtsprache betrachten kann.

D. v. L.



II. Ebstnische Räthsel.

Eingesandt von Herrn Pastor B. A. F. Ofte zu Torgel.

Peält karrune, sihhest karrune, ühheksa sülba
ümbert karrune.

Die Heukue. (In der pernauschen Ge-
gend haben die Heukuien gewöhnlich
9 Faden im Umfange.)

Tules rahhenes, päwas pahhenes, udes ho-
nes, kindlas kambris.

Die Ruß. (Pahhenema, ein dem Ein-
sender unbekanntes Wort, das wahr-
scheinlich gelb werden, reifen
bedeutet.)

Jöse must ja kiwvine köhhoke.

Die Faulbaumbeere.

Lennab kui lind, moirab kui hârg, tustib kui
sigga. Der Roßkäfer.

Punnane pullike ja jöhwest lûake.

Die Kraansbeere. (Sie wächst bes-
tänntlich an einem ganz feinen Sten-
gel, von der Gestalt eines Pferdes
haares.)

Tiwata lennab, hambata salwab.

Ein Flintenschuß.

Puu piskune ja pilliroo jâmmedune.

Das Mark im Holze.

Pitt wits pihlakane, ülle wâlja tomingane,
Der Regenbogen. (Ülle ilma pihlakas).

Üks alg küttab tats ahjo.

Das gegenseitige Belegen
der Thiere.

Pühha jöggi, pühha möggi; pühha pihlakas
mäele, pühhad marjad pihlakas.

Eine Kirche.

Nimme maas ja nimme taewas.

Ein Sieb. (Das Siebengestirn heiße
bekanntlich sõäl.)

Jõsa ilma sündimatta, poeg kaunis poisiken:
ne. Die Heusade.

Ritto (st. kits, die Ziege) sõidab teda möda,
ritto karwad kaksipiddi. Ein Heusuder.

Jõse iggerik, isse aggerik, isse isteb istme
peäl. Der Deckel. (Aggerik steht nicht
im Hupel und ist dem Einsender un-
bekannt.)

Annus lähhäb ahjo peäle, teiwas selgas.
Der Deckel.

Linnoke lennab, isse täidab koorinat.
Ein Spinnrocken.

Seäl sõidab suur sõdda, kus ei mahhu toera
sabba. Ein Bienenstock.

III. Germanismen.

1) Ommeti für doch.

So wie einige das ehstnische nääb statt des deut-
schen nun oft falsch gebrauchen, eben so verständi-
gen sich viele an dem Worte Ommeti, indem sie
dadurch das deutsche doch ausdrücken wollen, für
welches die ehstnische Sprache gar kein gleichbedeu-
tendes Wort hat. Ommeti heißt dennoch, oder
dessenungeachtet, und setzt immer einen Vor-
derlaß voraus, der dadurch bestimmt, eingeschränkt
oder berichtigt wird. Es muß also einem Ehsten
lächerlich klingen, wenn er hört: tulles ommeti
lähhä. Von hiesigen eingebornen Deutschen, die
wohl fühlten, daß das doch im Ehstnischen nicht
zu haben war, habe ich einigemal gehört, daß sie
es ins Ehstnische übertrugen. J. V. Tulle doch (toh)
lähhe ic., so wenig es sich des ich's wegen eignet,
in dieser Sprache zu figuriren. In vielen Redens-
arten drückt wohl küll noch am besten das doch aus.

wie sich denn dasselbe muß für genug, zwar, wohl, ja, gewiß u. gebrauchen lassen. *)

Dr. v. Luce.

2) Kirrif für Gottesdienst.

Kirche und Gottesdienst hört man im Deutschen oft vermischt gebrauchen, z. B. die Kirche geht an, der Gottesdienst ist aus. Dies hat im Ehstnischen keine Statt. Kirrif v. terk d. bezeichnet das Kirchgebäude, zuweilen auch was dazu gehört, z. B. kirrifo wald, das Pastorats-Gebiet. Andere Lebensarten erfordern andere Ausdrücke, z. B. die Kirche oder der Gottesdienst fängt an, jutlus hakkab, oder rahwas on jo kirrifus. Hingegen kann jummalä tenistus gar nicht vom sogenannten öffentlichen Gottesdienst gebraucht werden, sondern nur vom innerlichen.

A. W. Hupel.

*) Zuweilen wird man doch auch durch nüüd geben können. Z. B. schmecke doch, versuche doch, kat-su nüüd.

Anm. d. H.

IV. Einige Idiotismen.

Idiotismen können und dürfen bekanntermaßen in keiner Sprache wörtlich übersetzt werden, wenn man nicht zuweilen Gefahr laufen will, Unsinn vorzubringen. Auch der Ehste hat seine Idiotismen oder Ehstonismen; dergleichen sind unter andern z. B. kuidä kääsi kääb, wie befindest du dich? Olgo jummalä parralt, ich achte es nicht u. dgl. Ferner terwe gesund; aber olle terwe heißt ich danke, wofür doch Bauern, welche etwas mehr Bildung zeigen wollen, ma tännan zu sagen pflegen. Eben so särgi wäel im bloßen Hemde (gehen); ingleichen siin ep olle mitte piddo, hier kann man nicht aushalten. Hieher gehört auch pääw lähhäb loja, die Sonne geht unter. Sollte nicht auch die Bezeichnung einer Mondfinsternis ku suarte arra (wörtlich, der Mond wird aufgefressen) ein bloßer ehstnischer Idiotismus seyn? Denn es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Ehsten, wenigstens die jetzigen, das Aufessen des Mondes glauben. Zwar beruft man sich, um jenen dummen Gedanken erträglicher zu machen, auf das Geräusch, welches Völkter bei einer Mondfinsternis beginnen, um den Drachen, welcher den Mond auffressen wolle, zu verschrecken; aber unsere jetzigen Ehsten denken

Schwerlich bei jenem Ausdruck an einen Drachen; inzwischen hört man auch anstatt jenes Ausdrucks, daß sie von *ku warjutamine*, Beschattung des Mondes, reden. Am wenigsten darf man, um die Einselt der Ehsten durch jenen Ausdruck sichtbar zu machen, das bekannte *ku luakse* einwenden. Der Ehste weiß, daß immer der alte Mond wieder hervorkommt; aber er bedient sich dieses alten Idiotismus wie der Deutsche, wenn er den Neumond nennt, ohne an eine neue Schöpfung zu denken. — Hier ist vielleicht ein schicklicher Ort anzumerken, daß *küllä* nicht immer ein Dorf, wie man es gemeinlich übersetzt, bedeutet, sondern durch einen Ehstonismus, auch ein einzelnes Haus, sogar eine jede Gegend außer der Wohnung, selbst wenn sich gar kein Haus daselbst befindet: denn *ma käisin küllä* heißt: ich war ausgegangen. Eben daher konnten die alten Liven (Brüder der Ehsten) das erste deutsche Haus an der Düna, welches ohnehin weit ansehnlicher war, als die übrigen, süßlich *üks küllä* nennen, welches das bekannte *Urküll* ist. Eben so verhält es sich mit *met's*, welches nicht immer einen Wald oder ein Gebüsch bezeichnet, sondern einen Ort außer der Wohnung: vermuthlich weil anfangs alles mit Gebüsch bedeckt war.

A. W. Hupel.



V. Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze u. s. w.

1) Ehstnische Erzählungen und Märchen.

Sie (die Volksfagen, Märchen und Mythologie) sie sind gewissermaßen Resultat des Volksglaubens, seiner sinnlichen Anschauung, Kräfte und Triebe, wo man träumt, weil man nicht weiß, glaubt, weil man nicht sieht und mit der ganzen, ungetheilten und ungebildeten Seele wirkt: also ein großer Gegenstand für den Geschichtschreiber der Menschheit, den Poeten, und Poetiker und Philosophen.

Joh. Gottfr. v. Herder.

I.

Kaks wenda ja külm.

Teine wend olli riikas, teine waene. Riikal olli paljo ruttid maas, ja teite ellajaid kül. Naga

waesel ei olnud muud, kui ühhe ainuke pisikesse aia sees rukkid maas. Kõlm tuli, wottis needge nattuke rukkit ärra. Mis wäse wennal siis muud nou, kui läks kälma tagga otsima. Kui ta rükki maad sai kätinud, siis leidis ta ühhe piskuse sauna, ja läks sinna sisse. Seal saunas oli üks waima naene, se küsis ta kääst, mis ta piddi otsima? Ta ütles: mul olli üks nattuke rukkid maas, agga kälw wottis needge ärra, ja nüüd otsin ma kälma tagga, ning tahhan küsida, miks ta mulle sedda teggi? Waima naene ütles: minna potad on need kälwad, kes keif ärra wotwad, agga nüüd ei olle neid koddo, ja kui naad koio tulnewad, siis wotwad naad sinna ka ärra, kui sa maas ollet; katsu agga ahjo peäle tikko, seal sa woid olla. Mees läks ahjo peäle, ja kälw tuli koio. Siis ütles se waima naene omma potale: poeg, miks sa ühhe wäse mehhe rukkid olled ärra wotnud, kel muidogi kasinaste olnud? Poeg ütles: ma katsusin muido, kas mo kälw piddi hakkama. Siis ütles se waene mees: antke mulle jälle ni paljo, et ma woin suggugi weel ellada, agga muido süreen ma warsti nälga, sest et mul seddagi ei olle. Kälw ütles: meie tahhame temmale anda, et ta woiß ellada. Siis andsid naad temmale ühhe leiwa kotti, ja ütlesid: kui sa siia tahhad, siis ütle agga nenda: kot lahtri, siis on sul roga kül, ja kui sa sõnud saad, siis ütle: kot kinni, siis lähhab roog jälle kotti, ja kotti su kinni.

Mees tännas selle hea eest wägga, ja läks ärra. Kui ta rükki maad sai läinud, siis ütles ta: kot lahtri; ja kotti su läks kohhe lahtri, ning temmal olli roga kül, et ta woiß süa. Kui ta sõnud sai, siis ütles ta: kot kinni, siis läks roog jälle kotti, ja kotti su eest kinni. Siis läks ta koio ja teggi ifka nenda, kui kälw sedda õppetas.

Kui ta rükki aega omma naesega sedda wißi fai sõnud, siis hakkas se rikkas wend tahma sedda kotti ärra osta. Andis temmale selle kotti eest, sadda hārga ja sadda lehma, sadda hoost ja sadda lammast, ning ostis selle kotti ärra. Siis sai se waene wend foggoni rikkas, agga mis se sedda ommeti aitas, tal ei olnud heino, ja sepārreft surrib need ellajad keif nälga ärra, ja se mees jäi nifams ma waeseks jälle, kui ta ennegi olli. Mis ta mehhet siis muud nou, kui läks jälle kälma täest mitte sama. Kälw ütles siis: tuddas sinna ni rummal oüid, et sa selle kotti ärra andsid, nüüd ollet sa ommeti jälle nifammo waene, kui sa ennegi ollid. Wimaks andis ta temmale ühhe wägga illusa leiwa kotti, mis paljo illusam olli, kui se endine kot. Ta Tännas jälle, ning läks wānoga ärra, sest et ta mõtles jälle nisugguse kotti ollenwad, kui se endine kot olli.

Kui ta hakkas süa tahma, siis ütles ta jälle omma waima wißi järrele: kot lahtri. Ni pea kui ja selle sanna ütles, ni kohhe kuttus se kotti su lahtri, ja kaks meest kottist wälja, wemlad ka, need wemmeldasid ta biete wemmeldamisega wißi.

Mees sai hāddaga ni paljo weel dōlda: kot kiini, siis lōksid need mehhed kotti, ja kotti su eest kiini. Siis mõtles ta: oot, oot, nüüd tahhan ma jälle wennaga wahhetada! Ta tulli koio, wend nāggi, et se kot wāgga illus olli, siis olli tal warsti himmo wahhetada, ja teine keelnud ta seddo mitte, ning nemmad wahhetasid need koddid ārra. Siis kutsus se rikkas wend keik omma suggulasset, ja keik saksad kotto, et ta tahtis sest kottist keige essis: se ühhe sure sõma: aja tehha. Kui keik saksad ja woerad koos ollid, siis hūdis ta issi: kot lahti! Kotti su kuttus käl lahti, agga — taks meest kargasid kottist wälja, wemlad käl, ja hakkasid neid woerid peksma, ja pek'id nenda, et monni mees sai ilma püksata toast wälja. Käl sai seält se kotti perremees peksa, käl said ka teisid mehhed. Wimalaks sai se perremees hāddaga weel hūda: kot kiini, siis lōksid need mehhed jälle kotti, ja kotti su eest kiini. Siis pek'id need kutsutud woerad sedda kotti perremest weel peälegi, ja lōksid ārra. Agga siis olli se rikkas wend jälle ni waene, kui se waene wend enne olli. Tal olli käl se illus kot, agga wemta mehhed sees, kui ta seält seest süa tahkis, siis sai ta ikka wemmalt. Agga se waene wend sõi omma naese ja lastega sest wahhetud kottist ni kaua kui ta ellās.

Jummal ei jätta neid ilma abbita, kes omma su pārrast waesed ei olle; agga kes omma rumalusse, ehk ahnusse ehk uhtusse pārrast wieseks saab, sel ei olle muud abbi lota kui wemmalt.

2.

Üks jut, luwwa: kannika ristmisest.

Ühhe seitsme aastase lapsel olli laps, ja kui tedda risti widi kirrikanda jure, siis olli se laps kiwwiks sanud, ja kirrikand ütles: mis ma sest kiwwist ristin? ja nemmad wiisid tedda koio, ning temma sai jälletapset. Teisel põwal wiisid nemmad sedda last jälle risti, siis sai se laps jae tükkiks. Kirrikand ütles: mis ma sest jae tükkist ristin? ja nemmad wiisid tedda jälle koio. Kolmandamal põwal widi tedda jälle risti, siis olli temma lewwa kannikas, ja kirrikand ristis siis selle lewwa kannika ārra; agga siis sai temma jalle lapset. Kui se kirrikand olleks sedda kiwwi ristinud, siis olleks se ma:ilm ni kowwaks jānud, kui kiwwi. Olleks temma jae tükki ristinud, siis olleks se ma:ilm ni kūlmaks jānud kui jae, et keddagi ei olleks kaswanud.

Cest se kirrikand ristis sedda lewwa kanni: last, et leiba peab ikka ollema ni kaua, kui sedda ma:ilma on.

3.

Kurrat ja moisa rehhepap. *)

Moisa rehhepap walles üks kord nōpa, ja

*) Die Geschichte des Polyphem, nur mit dem Unterschied, daß hier einem Riegenkerle (die die Chäen unter sich wohl für die feinsten und klügsten Leute halten) die Rolle des Ulysses und dem Teufel die des Polyphem zugetheilt ist.

Kurrat tulli temma jure, terretas: terre, terre mees, mis sa nün teed? Mees wottis terwisse wasro, ja ütles: wallan silmo. Kurrat küsis: kas sa woid minnule ka ned filmad wallada? Mees ütles: küll ikka, agga nüüd ei olle minnul sedda filma salmi kää. Kurrat küsis: kas sa teine ferd weel woid wallada? Mes ütles: küll ma woin ka. Kurrat küsis: millas ma siis jälle tullen? Mees ütles: tulle, millas sa arwad. Kurrat tulli teisel päwal jälle selle rehhepappi jure silmo wal: lama. Rehhepapp küsis: kas sa tahhad furi woi pisoflessi filmi? Kurrat ütles: häid furi. Mees panni sure hulga tinna koppa sisse sullama, ja ütles kurratile: muido ma ei woi wallada, kui sa kinni ei olle. Mees tõstis tedda selliti pingi peä: le mahha heita, wottis sure jāmmeda ne töie, ja siddus diete korwaste tedda kinni. Kui ta kinni olli, siis ta küsis rehhepappi käst, mis rehhe: pappi nimme olli? Temma ütles: Jõsi on mo: nimmi. Kurrat ütles: hea küll, kui ma agga tean. Kui tinna sulla olli, ütles rehhepapp kurrat: tile: olle wakka, nüüd on salm walmis. Kurrat olli wakka ja aias filmad hästi pärrani, et nüüd saab ued filmad, ja käästis ust wallada. Rehhe: papp ütles: paergo wallan, ja kallas sulla tinna kurradile filmi. Kurrat hakkas selle häddaga jo: ksma pint selgas, ja josis wälja.

Teomed kündsid wäljal, jooksis nende jure küsiti: kes se teggi? Kurrat ütles: isfi teggi isfi teggi! Teomehhed naersid: kui sa isfi teggid

kes woib siis parwata. Surri ärra keige ue silma: dega; sesti sanika kurratit ei ollegi. Rehhepapp sa: tis koera kurratid mahhamatma. Koer ei joud: nud mitte, ja wottis rebbasa appi. Ei joudnud rahheteste weel mitte; wottis rotti weel appi. Hakkasid wima; tundsid et sesti koggoni weel abbi ei olnud, murdis rotti ja rebbase ärra. Wottis hundi appi, matsid kurrari walgi hobbose sitta hunniko sisse mahha. Siis piddasid mattusid. Wotsid rotti ja rebbase roaks; koer peretas, hund: tantsis. Seddawisi ollid kurrati mattused.

4.

Kaks teekäiad.

Ütsford, ühhe joulolaupäaw, käisid kaks meest teed, teine olli isä teine poeg. Kui õhto tulli, siis tahtsid nemmad õmaiale jada; lätsid ühhe perre wärrawasse; isä jäi seina, ja poeg läks perresse õmaia palluma. Seäl perres ollid nored innimesed, need ei wotnud neid õmaiale; seält lätsid nemmad siis ärra, ja lätsid teise per: resse. Seäl ollid nenda kesi iggand innimesed, agga need ei wotnud ka teekäiad õmaiale. Seält lätsid nemmad kolmande perre wärrawasse; wan: na mees jäi jälle koormate jure, ja noor mees läks sisse õmaia palluma. Seäl ollid ka teised no: red innimesed, agga perremees olli wanna. Se: teemees wägis wanna perremehhele keik omma lug: gu alles, et temma sedda wisi õmaia otid ja ütles:

tedda õmalale ei wõtta. Perremees ütles: Jum-
mala pãrvolt on õmata, kes sedda nõud kallil õõl
teisele kelab se on pat. Agga, kas sa moistab ka
jutto aiada? küssis perremees.

Teemee. Ei moista kül-minna mitte, ag-
ga minnul on wanna isä õues, temma on wanna
innime ja mitto maad läbbi käind, kül temma
moistab monned juttud.

Perremees. Wotte agga siis hobbosed lah-
ti, ja wige rihhale. — Nemmad teggidnenda,
kui perremees neid käsķis, wotsid hobbosed lahti,
wisid rihhale, ja läksid issi tuppä. Neid woeti
ilufaste wasto, woeti ridest lahti, ja anti süa;
kui naad sõnud said, siis käsķis wanna perremees
omma lapsed maggama heita, ja selle nore teemeh-
hele ütles ta; minne, heida sinna omma forma ot-
sa maggama, minna hakkä wanna isäga jutto
aiama. Temma läks forma otsa, heitis seina,
et ta piddi seäl maggama. Kui ta alles hakkas
maggama täma, siis tulli paljo uusa ta kallale,
need kistsid ja hammustasid tedda, nenda et temmo
ei woinud seäl maggada. Ta läks seält laudile
ülles ullo alla, et ta seäl piddi maggama; seäl oli
li üks mees ärra tapperud, ja pea olli perse pan-
tud. Se olli ta melest hirmus nähha, sepärast
ei woinud ta seäl olla, ja läks seält toa ette murka
lus puud püsti ollid, seina pude olla, et ta seäl
piddi ollema. Seäl olli üks mees ärra tapperud,
ja kirwes pea; laest sisse lödud, sepärast ei woi-
nud ta seäl mitte olla. Siis läks ta one peäle,

kust üks wanna aed olli ärra kistud, seäl olli aed
asfemel laks tuggi; tei si risti, ta läks istus
nende teiwaste wahhele mahha; ja mõtles sedda
luggu järrele, ja ütles isfenneses: mis luggu se
ommeti on, et mind kussagil ei lasta seista. Siis
tulis ta ühte hüdmisse heält, kes nenda ütlesid:
ueh! oeh! ota mind, ja wotta mind! Selle heäle
pärast läks temma seält jälle ärra. Ja laks seä-
na wärrawasfe, kust nemmad õhto sisse tullid, seäl
watas temma ülles taewa pole, ja tahtis teada sa-
da kas walge piddi tullesma, agga temma näggi seäl
paljo innimesi ärra tapperud, ja perseid wärrawa
külge lödud; sepärast laks temma jälle seält ärra.
Seäl olli kest õues üks uus hone ülles raiutud, siis
läks ta seäna hõnesse. Seäl olli laud, kest tubba
küna pöüles laua peäl, ja üks noor mees ja naene
maggasid seäl toas sängis kõrwo; üks must us olli
nende wahhel, teise suust tulli wälja, teise su-
e laks. Se olli temmal jälle rummal nähha, ja
läks seält wälja, siis olli jubba koit wälja, ja hak-
kas walge tullesma, ta laks siis tuppä, ja ütles:
isä, kas hakkame minnema, walge tulles jubba
wälja?

Perremees. Ets olle aega miäna, polle
tarwis nõud kallil hommikul ni warra minnema
hakkata, küllab jummalal päiw: on, et teie te pä-
wa aego käitud saab. Siis ütles perremees om-
ma lastele: lapsed, touske teie nõud jälle ülles,
meie heidame wanna külla; isäga maggama, teie
ollete kül maggada sanud. Se noor mees ütles:

heitte jah maggama, minna tahhaksin ka maggada, minna ei sanud tänna õst saggugi maggada.

Perremees. Mis sul siis wigga olli?

Teemees. Kui ma omma korma otsa heitsin, siis tuli palju uusa mo kallale, need tistid mind nenda, et ma mitte woinud seäl olla.

Perremees. Seäl ei olnud keddagi uusa, agga need ollid need laastud, mis sa pühapääw olled leitand ja raiund, sedda näidati nüüd kallil dól sulle ette, et sa ennam ei pea sedda teggema. Kus sa seält lätsid? küsis perremees.

Teemees. Seält lätsin ma laudile ülles ullo alla.

Perremees. Mis sul siis seäl jälle wigga olli, eks seäl ei olnud hea heinde sees maggada?

Teemees. Seäl olli üks mees ärra tappetud, ja pea olli perse pantud, sepärast ei woinud ma seäl jälle mitte olla.

Perremees. Seäl ei olnud keddagi inni: mest ärra tappetud, agga sinna, kui sa koddõ õhto olled maggama heitnud, siis olled sa omma pütsid jallast ärra wotnud, ja pea alla pannud, homaiz ko olled jälle pea alt wotnud ja jalga pannud, siis pannid sa omma pea perse; sedda näidati nüüd kallil dól sulle ette. Agga kus sa seält jälle lätsid?

Teemees. Seält ma lätsin toa ette nurka, seina kus puid püsti ollid, puggesin seina pude alla.

Perremees. Mis sul siis seäl jälle olli?

Teemees. Seäl olli üks mees ärra tappetud, ja kirwes pea laest sisse lödud, sepärast ei woinud ma seäl mitte olla.

Perremees. Seäl ei olnud keddagi meest ärra tappetud; sinna, kui sa koddõ ollet puid raiunud, olled pu mahha rainud, siis olled sa kirwemmas kanno sisse lödud, sedda näidati sulle nüüd ette. Kus sa siis lätsid?

Teemees. Siis lätsin ma oue peäle, seina kus need tats aca tuggi: teiwast ristil üle peäl on, istisin senna nende teiwaste wahhele mahha.

Perremees. Mis sul siis seäl jälle olli?

Teemees. Seäl ühhed häätsid ifka, jauts lefid: ueh, aeh, ota mind, ja wotta mind!

Perremees. Seäl ei olnud keddagi hääts: jat, agga need ollid need wilja pead, mis sa süzgise olled põllo äre peäle jätanud, kui omma wilja olled koristanud; need häädwad nüüd ja pakkwad endid sulle. Kus sa seält jälle lätsid?

Teemees. Seält lätsin ma seina warra: wasse, kust meie õhto sisse tullime, ja watasin üllespidi, kas ma pididin sedda arwo sama, kas walge hakkab tullesma.

Perremees. Mis sa seäl näggid?

Teemees. Seäl olli palju inimesi ärra tappetud, ja perse ollid warrawa külgi lödud.

Perremees. Seäl ei olnud keddagi inni: mest tappetud, agga perse warrawa külgi lödud; agga se olli se: sinna olled omma koddõ warras

wad ja üksed perstega kinni lükkand, siis jäi so perse wärrawa külge. Kus sa siis lätsid?

Teemee. Siis lätsin ma senna ude hõnne, mis siin one peäl on.

Perremees. Mis sa siis seäl nägid?

Teemee. Seäl olli laud kesjed tubba, künaal põlles laua peäl, ja üks noor mees ja naene magasid seäl toas sängis, üks must us olli nende wahhel, teise suust tuli wälja, teise sue läks.

Perremees. Seäl ei olnud meest egga naest; agga sinna, kui sa kodds omma naefega oled magama lüinud, siis ollite teie teine teist sõitmand, ja tahhekestest riidlend, need sõimamisest fannad, ja se kurri mis teie seäl ütlesite, se tuli teie suust, ja läks teise sue. Kus sa siis lätsid?

Teemee. Siis olli jubba koit wäljas, ja se oli liwimane imme mul nähha, ja minna tullin tuppa.

Perremees. Ehio ütlesid sa, et sa ei moista ühtegi jutto aiada, agga nüüd moistsid sa küll jutto aiada.

Teemee. Minna ei moistnud kedagi jutto, agga sedda keit ollen ma tänna õpi näinud, sepärast moistan ma sedda rägi.

Perremees. Sepärast ei moistnud sa jutto aiada, et sa rummalaste ja holetummal wiisil olled elanud, ja omma ello aegest tõdd mitte tahhele pannud, mis taraks teeb. Kes keit tahhele panneb, se moista küll jutto aiada, ja sedda ei waewata ilmas, ta woib itka rahholiste seista ning magada.

Õppetus on parrem kui rahha.

Ühhe isal olli üks poeg, ja temmal ei olnud muid lapsi. Kui ta wannaks sai, siis jäi ta haigest, ja kulus poja omma jure, ning khesis poja täest: kas sa tahhad kolm õppetust, woi tahhad kolm sadda rubla rahha? Poeg ütles: minna wõttan kolm õpp tust, selle rahha ma saan muidugi enhelele. Issa hakkas neid õppetusi räkima, ja ütles poiale: kui sa perremehhes saad, ärra anna mitte tined määra hoost teise kätte rōse, teine ei te mitte hobbosele õigust. — Ärra tõi mitte palju omma sugulaste jures woõrussel, sind pannakse siis narraks. — Sa ärra wõtta kaugele naest mitte, siis saad sa hõrra naese. — Siis pidas se poeg need isia õppetused meles, kui isia ärra surri. Ta sai perremehhes. Jubba tuli üks waene sauna mees temma kääst hoost palluma, mersast puid tua. Ta andis selle sauna mehhele hobbose puid tua ja isä läks sallaja watama, kas isia õppetus piddi tõesti ollema. Sauna mees panni sure koorma puid peäle, ja isä tiffus koorma orsa, andis hobbosele teiwaga pihta, kui ta kōis sai. Se hobbone surri ärra; se õppetus olli tõesti. — Siis läks ta ühhe laupä ehio omma sugulaste jure woõrussel, teida woeti illusaste wasto, rided woeti seljast ärra,

anti süa ja jua. Teise laupä läks jälle, siis anti jubba leiba ja sola süa. Hra küi, sai kolmandama laupä, läks jälle küllasse, ei antud enam süa egga jua, igga üks naerisid jubba: se mees käis head kõhho täit otsumas! Se õppetuis olli jälle tõesti. — Siis hakkas ta naest wõtma, tangelst ühte rikkast perre taddart, mis wägga kulus olli. Läks esimest korda ta prudi matasse, tedda woeti wägga ausast wasto, anti süa ja jua, ollid wägga head innimesed temma wasto. Siis tuli ta kōio, olli ühhe nā dala koddo, ja läks teise laupä jälle prudi matasse. Siis panni ta ommal sandi rided selga ja läks santi wisi, et temmast ükski arwo ei sa. Kui ta prudi matasse sai, pruut ütles: mis se tõi: kong otisid? Issa ütles: se waene sant tuli õmaia palluma; anna selle waese sandile ka süa. Pruut ütles: ennā raiber, kellele süa antakse! ja ei annud mitte temmale süa. Kui naad sõnuud said, siis kästis wanna isä sandile asset tehha, kus ta maggama heidab. Pruut ütles: ehks ta lähhi toa ette koera pessasse maggama? Seäl olli üks rätsep õmblemas. Pruut heitis selle rätseppa jure maggama, ei holind sest ühtegi, et ta teise mehhe naene olli. Se sant panni sedda keik tühhele, kuddas pruut teggi. Hommiko läks ta ärra, ja ei lauund sest sannagi, et ta selle prudi peigmees olli. Kui naad kolm kord mahha kus lutud ollid, siis kutsus peigmees omma pulma rahwa kōkko, ja wõttis keik omma pulma road liggi, ning läks omma pulma rahwaga prudi matasse,

et ta piddi prudi laulat selle wima, ja siis tedda omma koto toma. Prudi maia said naad illu: saste wasto woetud, ja nemmad piddasid esimesse päwa ilma laulatamatta pulma. Dhō ehhiti pruut walmis, et naad piddid laulat selle minnema, ja siis peigmehe koto minnema. Agga peigmees kutsus prudi, ja prudi wannemad ennese ette ja ütles: selle eest et teie mind illusaste ollete wasto wotnud, tannan ma teid wägga; agga pruut, sind ma omma naeseks ei wotta, sepärvast, et ma sedda keik tean, kuddas sa selle sandile ütlesid, kui sa rätseppa jure maggama läksid; sa teggid sedda küi ilma minno teadmadda, agga minna õllin se, sedda sa sandiks piddasid, ja kui se rätsep sul armsam olli, kui minna, siis jä temmale, agga mitte minnule. Ta jättis siis jummalaga, ja läks keige omma pulma rahwaga ärra, ning jättis prudi mahha ja ütles isä: nüüd ma nään, et need õppetuset keik õiged on, mis isä mulle õppetas.

Pruut kahhetes küi, et ta sedda rummalaste olli teinud, agga mis se siis ennām aitas.

6.

Kivriko: õppetajast.

Ühhe kivriko õppetajal ollid luggejad, ja üks piisfote luggeja pois ei moistnud luggeda; õppetaja pekkis sedda pois wägga paljo. Laupääm, kui luggejad koto läksid, siis pekkis ta weel kaks korda

sedda pois, ja näitas ramatust temmale, mis ta pühhapäwal peab kätte õppima, ja peffis tedda weel enne kui ta koio läks. Pois läks nüttes koio pole. Kui ta tükti maad sai lainud, siis tuli üks safs ratsa hobbosega temma wasto, ja küsis ta käest, miks ta pididi nuema. Temma ütles selle safsale: kirriksand peffis mind sellepärast, et ma ei moistnud luggeda. Minna tahhan, ütles safs, sulle sedda tehha, et sa kül moistad, kui sa esmaspääw jälle lähhed. Pois pallus tedda ja käs: kis sedda tehha, et ta woiks luggeda moista. Saks leikas poisil kolmest kohast werd wälja, ja kastis omma sõrme otsa seina werre sisse, ja kirjotas werri se sõrme otsaga pabberi peäl, ja pistis selle pabberi poisil kõrwa tahha juuste sisse, ja ütles poisile: kui sa esmaspääw hommiko seina läh: häd, siis moistad sa keik luggeda, mis so käest küsitakse. Sinno käest küsitakse ka sedda, kust sa ni ussinaste olled targaks sanud, agga ütles sa: mitte, et minna ollen sedda teinud; minna ollen kurrat. Se luggu jäi siis sedda wisi, pois läks koio ja esmaspääw hommiko jälle luggema. Kirriksand küsis ka kohhe: kas nüüd moistad luggeda? Pois kostis: kül moistan. Kirriksand ütles: noh, lugge! Pois lugges keik mis kästi. Kirriksand ütles siis: sedda ollet sa nüüd hirmoga õppind, sepärast sa sedda moistad, agga luggemul piibli ramatud; ja tõi piibli temma kätte. Temma moistis sedda ka kül luggeda. Siis kirriksand moistis sedda, et poisil ennam omma tar:

kus ei olnud; hakkas poisil tarkust otsima ja taga pärwima, kust temma ni targaks olli sanud. Ta leidis selle kurradi kirjutud pabberi poisil kõrwa kat: ka. Siis peffis ta jälle poisil ja küsis, kes selle pabberi senna pannud. Pois ütles: kurrat kirjotas minno omma werrega ja panni siis sia. Kirriksand kirjotas selle lou Diaose kätte, et se pois temma sü läbbi olli kurratile sanud. Siis tahtsid nemmad kurratit kätte sada, ja järrele pärwida, kuddas temma sedda tohtis tehha. Nemmad kirjotasid temmale ramatid, agga ükski ei wõinud ramatud temma kätte. — Ühhes liinas olli üks tutent, kes wägga tark kirjutama olli; se ütles: minna tahhan kurrati wälja kirjutada, tulge agga teie ka sia, kül minna kurratit need ramatud kirjoran, et ta sia tulleb. Lätid kolm kirriksanda seina, ja se tutent hakkas siis kurratit seina kirjutama. Ta kirjotas päwa otsa ikka piskoksi sed: delid; mis seddel walmis sai, selle wiskas ta ak: nast wälja. Wimaks tuli kurrat nenda kui suur heina saad akna tahha; se kirjutaja wottis akna lahti, ja lastis temma sisse. Kirriksandad ollid seal ees, need trööstisid, ja nomisid tedda ni kaua, kui ta ni weddelaks ja pehmeis jäi, nenda kui här: ja hilla, ja tikkus aknast wälja. Siis jäi se pois nendasammo rummalaks jälle, kui ta ennegi olli. Agga se mees, kes kurrati wälja kirjotas, ja wägga tark olli, se jäi siis nõrga melega, ja pole aas: ta pärvast surri ärra. Kui ta surnud olli, siis lasti tohterd tedda lõhti leikata ja watada, mis

Hädda pärrast temma meel rummalaks ja nõrgaks olli jänud. Nemmad leidfid, et temmal se arwa: misse soon, kus innimesel se teige surem tarkus peab seisma, olli lõhki läinud, ja selle hädda pärrast temma rummalaks jänud, ja wimaks koggoni ärra surnud.

Ühhe wägga kurja innimesse pärrast tulleswad mitmesuggused õnnetused. Kes liig äkkilinne on, ja omma meelt mitte ei püa tallitada, egga sedda järrele mõttelda, mis ta teeb; se innimenne teeb siis palju kahjo. Nenda kui se kirrikand olli selle wäse pissoffe pois wasto wägga däl ning kurri, pekkis tedda ilma armota, ja weel liategi siis, kui ta tois läks, nenda, et ta nuttes piddi teed kätma. Agga wata! mitto õnnetust pärrast selle järrele tuli.

Muistse mehhe pulmades.

Mees teggi pulma: õllut; küllimit wähhem kui peks linnasid olli, ja sai kuus wati head õllut. Muido olleks weel ennam sanud, agga teise perre Matsti püt sõi läbbi aia muist rabba ärra. Pulma aego kaks pilli hüüdsid ühte puhko, rahwas tantfid sellegi pärrast ikka ilma loota. — Kaks kanno olli laua peäl, teine olli tühhi, teise sees polnd ühtegi.

Jäsa kolme poja.

Ühhe isal olli kolm poega, üks olli Mart, teine Hans, kolmas Jurri. Üksford olli tarwis isal sigga tappa, siis küsis temma omma poege kääst, kas naad temma nouus on. Esite küsis temma Wardi kääst, kas Mart piddi ta nouus olla? Mart olli küll ta nouus. Teise küsis ta Hanso kääst, kas Hans ka piddi ta nouus olla? Hans olli küll ka temma nouus. Kolmas: deks küsis ta Jurri kääst, kas Jurri ka piddi ta nouus olla? Jurri ütles: teid on kolm meest muidogi ühes nouus, mis ma ennam tedde nouus teen, ja ei olnud isä nouus. Jäsa sai temma peäle wihhale, ja piddas teiste poegega nou, kus noad Jurri piddid pannema. Jäsa ei tahtnud omma poega tappa, ja Jurri wennad ei tahtnud sest tedda tappa, et ta nende wend olli, ja aiasid Jurri kotti, ütlesid: meie wime so wõbrale male kunningaks, ja wiisid Jurri ühhe kõrge järwe käl: da peäle, et ta isä seält ennese järwe weretab. Jurri nuttis kottis: ei tea mis nüüd saab, ei moista keelt, egga kirjutada. Lihhonit tuli härg: karjaga, kulis, et Jurri sedda rägis: ei moista keelt, egga kirjutada. Lihhonit küsis: kus teid wiakse, et teie kahetsete, et ei moista keelt egga kirjutada? Jurri ütles: wiakse wõbrale male kunningaks. Lihhonit ütles: kas teie woff:

site mind lasta kotti minna, minna moistan keelt ja kirjutada ka. Surri ütles: küll ikka, ja tulli kottist wälja. Lihhonik läks kotti. Surri siddis kotti su kinni, ja läks lihhonikko härja karjaga koio. Lihhonik meretas ennast järwe kalda peält sisse, ja uppus ärra: siis olli wõhwa ma Kunnin gas täes. Kui Surri koio sai härgega, isäa mõtles tedda järwest aiand, ja küsis: kas seal neid weel on? Surri ütles: seal on weel paljo suremad härge karjad, kui minna seält ärra aiasin. Isäa läks teiste poegega ka härja aiama. Isäa isäi hüppas teige ees sisse; habbe tulli peäle wee. Surri ütles: Marti, Hanso, hüppage sisse, jubba isäa tulles hal sil suns! Marti, Hanso hüppasid ka sisse, ja uppusid teik ärra. Surri jäi perremehheks. Kui Surri perremees olli, siis olli neid härja temmal paljo, mis ta lihhonikko käest sai, ja üks hunt olli temmal ka. Lihhonikud tulid temma käest härja ostma; se hunt olli riigial ahhelis kinni; nägid selle hundi seäl, küsisid: mis se on? Surri ütles: se on taewa jäär, kes ellajad pineks teeb. Lihhonikud osisid selle hundi ärra, ja andsid igga mees sadda rubla. Se hunt maksis kolm sadda rubla. Üks wiis esiti omma weikste sekka neid pineks teggema; hunt murdis teik ärra. Se wiis siis teise jure, teine küsis: kas teagi head ka? Temma ütles: küllaltteggi. Teine panni omma louta ellajatte sekka. Hommiko läks ta watama, kas olli peneks teinud, hunt olli teik jälle ärra murdnud. Se

wiis kolmanda jure; kolmas lihhonik küsis: kas teagi ka? Teine kiris tallat. Se panni ka ugi hets ööks omma ellajatte sekka, hunt murdis sel nenda sammoti ärra. Agga omma habbi pärrast ei annud nemmad ühhe teisele arro, et teik oüld ilma omma ellajattest jänud.

Lätsid jälle Surri käest härja ostma. Surri näggi et lihhonikud tulleswad, wottis walge pallaka, ja loutas hobbose perse tahha latalle, ja rahha peäl. Kui lihhonikud senna said, siis noppis temma seält pallaka peält rahha. Lihhonikud ütlesid: mispärrast se rahha siin peäl on. Surri ütles: se hobbone sittub rahha, sest on se pallakas temma perse tagga. Lihhonikud tahtsid sedda hobboist ärra osta. Surri müüs küll, agga küsis igga mehhe käest 300 rubla. Sest et nende teada se hobbone rahha sitrus, nemmad andsid iggaüks 300 rubla Surriale, ja wotsid selle hobbose ennas; teie rahha sittuma. Üks wottis ühhes öös enne: sele rahha sittuma; panni illusa puhta pallaka hobbosele perse tahha, et hobbone pallaka tate rahha sittub. Hommiko läks watama, kas küll pididi rahha ollema. Ei polnud ühti seddagi muud, kui se illus pallakas olli teik sittane. Teine tulli omma kätte wima, ja küsis: kas sittus küll? Teine kiris: wägga paljo! Se wiis siis enne: sele ka sittase, ja panni nenda sammoti illusa walge linna perse tahha, et hobbone hästi paljo rahha woiß sittuda. Hommiko läks watama, et pallakas pididi rahha täis ollema, agga polnud seddagi muud

kui hea sittane pallakas. Kolmas lihhonik wiis ennesele ka sittale, se sai selle samma sittase pallaka, mis teisedgi, ei rahha ilmas ühti.

Lätsid nenda samma jälle Jurri kallale. Jurri näggi kui lihhonikkud tullid, puhhus warsti ühhe solika werd täis, ja siidus teise otša ümmer emma kaela, ja ütles: kui lihhonikkud tuppä tul: lewad, siis löön ma noaga solika pole, teie kutsuge siis üsja surmuts mahha; kui ma siis ühhe sarwe wottain, ja tedde perse puhhun, siis touse üles nenda kui ollets surmuts ellusse tousenud. Kui lihhonikkud tuppä said, Jurri löi noaga solika kätti, emma tullus surmuts mahha, sai emma nattoeske aega maas olnud, Jurri wöttis sarwe, ja puhhus korda tats; emma lips maasi üles ja olli ellus jälle. Lihhonikkud näggid, et Jurri emma ärra tappis, ja selle sarwega jälle ellusse tõstis, küsisid: mis sarw se on? Jurri ütles: se on se õntsaks teggia sarw ehk se, kui sa teise ärra tappad, kellega sa jälle hinge sisse woid puhhuda. Lihhonikkud ütlesid: sefuggune riist lähhib wägga tarwis meile, kas teie woiksite ärra müa? Jurri ütles: kü minna siis müün, kui teie selle rahha minnule annate, mis ma tahhan; sest se on wäga kallis, sega saab hinge ueste sisse. Lihhonikkud pannid igga mees 200 rubla ja ostsid selle sarwe ärra. Kui se sarw olli ostetud, siis lätsid nemmad ärra. Üks wottis keige enneme omma kätte, läks koio tappis omma emmenda ärra, ja isgi olli selle peäle julge, et tal on sarw kellega

õntsaks teeb, ja hinge sisse puhhub. Kui emmand tappetud olli, siis puhhus temma kül mitto korda sarwe, agga ei tousenud ellusse ühti. Sedda wiisi korda möda tappid nemmad omma emmandad keit ärra, agga ühte ainuski ei sanud naad ellusse. Kui keit tappetud ollid, siis lätsid nemmad jälle Jurri kallale. Jurri näggi, kui lihhonikkud tullid, panni paia süüsa täis, ja wiis keldresse. Kui lihhonikkud seina said, siis läks Jurri keldresse ja wottis põlletes orra kätte. Lihhonikkud tullid tuppä, ja küsisid: kus Jurri on? Emma ütles: kuddas koer teggi, nenda sai koera palga. Jälle lihhonikkud küsisid: kus ta siis jäi? Emma ütles: jo tä ärra surri. Nemmad küsisid: kus koh; ta ta sai mahha maetud, meie iggaüks sittuksime temma haua peäle. Emma ütles: keldresse, seina wanna purrude alla sai ta mahha maetud. Üks lihhonik läks keige esite; kui ta püksid mahha aias, ja otša Jurri pole põris, siis Jurri püstitis pallawa orraga talle perse, se läks siis selle walloga. Zeine küsis: kas said sitto ka? Emma ütles: küllalt sain. Zeine läks sittale, aias püksid jallast mahha, põris otša Jurri pole; Jurri püstitis pallawa orraga perse. Se läks siis sellesamma walloga, mis esimesene. Kolmas küsis selle kuest: kas sa ka said sittoda? Emma titis: küllalt sain. Kolmas läks sittale, põris otša senna pole; Jurri panni pallawa orraga sellele ta jälle perse; se läks nisamma sugguse walloga kui teised, ja siis lätsid nemmad ärra, ja jätsid Jurri rahhule

keige omma hârgega, mis naad temma lâest
kiusâid.

9.

Raks warrast.

Raks warrast lâksid wargile ühhel ôsel, teine
lâks lammast ja teine kaapsid warrastama. Enne
piddasid nemmad nou, kus meie kotto same? Kir-
rifo aeda, ütles teine, ja siis lâksid nemmad war-
rastama. Se, kes kaapsid lâks warrastama olli
enne kirrifo aeda tulnud, ja siis juhtus kirrifand
ka seäl kâima omma poisiga. Nemmad kuulsid,
et se warras sõi kaapsa jurikid ja mõlesko, et se
pidi kurri waim ollema, ja innimesse luid sõma.
Ôppetaja ütles siis omma poisile wasto: Jaan, se
nou lähheks korda, kui sa mind selga wottaksid ja
señna wiiks; minna tahhaksin tedda jummalas san-
naga wâlja aiada. Jaan wottis siis tedda selga
ja hakkas minnema. Agga kui se kaapsa warras
sedda näggi, et üks tulli, mõtles temma lamma
warga ollewad ja küsis emalt: kas on raswane?
Kui Jaan sedda kulus, et temma raswa küsis,
siis wiiskas ta ôppetaja mahha ja ütles: sâh, kat-
su, kas ta on raswane! ja hakkas isfi jooksuma,
mõttes et se pidid kurri waim ollema, ja tahma
neid ärra sîa. Kui se kaapsa warras sedda nõggi,
et teine jooksuma hakkas, jättis temma kaapsas
mahha ja hakkas ka jooksuma.

Rättil tulli õnnetus ja õn.

Üks kât lâks ühhe pühhapâ hommiko metsa
linda otsima, ja ei wõtnud kirwest egga muud raud-
riista jure, kui agga püs; sest et temma õhtuks
jälle koio tulleb. Agga üks ärra ja ei ossand met-
sast wâlja tulla. Ei olnud kirwest ka mitte, kellega
olleks woinud tullepuid ratuda, korjas siis kâppoga
monned pu tükid mis ta kätte sai, ja teggi ühhe
pisikesse tulle ennesele mahha, ning jäi õfiks
siina. Panni püsi selja tahha, heitis isfi magi-
gama. Maggades ei kuulnud temma keddagi;
hunt olli temma jure tulnud ja kannud hânaga
wet tulle peäle, nenda kâra kui tulli kustund sai.
Tulli olli jubba üsfa kustund, näggi et hund nat-
tote maad poõsa tagga wee lombi jures kastab hân-
da wee sisse. Temma toufis tasfakeste ülles ja
wõttis rõiwad seljast ärra ja panni mahha nenda
et nâhha olli nago mees olleks ka seäl sîhhes olle-
wad; wõttis püsi kätte ja lâks poõsa tahha.
Hunt tulli, rappotas hânast wet tulle peäle ja
kargas kûbe kinni, mõttes et mees pidid alles seäl
sîhhes ollema. Agga — mees olli poõsa tagga ja
lastis hundi püsiiga mahha.

Olli weel seinni seäl kui walge sai, siis lâks
ärra ja ostas koio. Nâgis siis teit, kuddas se lugi-
gu temmal olli õlnud, et hund tahtnud temma ärra

ra murda, agga jummalast on ommeti õn olnud, et temma alles ärkand.

2. Ehtnische Briefe. *)

I.

Aus Herra!

Minna terretan teid esimest kord**) siin kihu, helkonnas. Wanna kirriko Herra ajal ollen ma liggi 40 nimme temma kätte saatnud. Temma on sedda sowinud, et need lapsed mis nõdrad on, saaksid kõrbes***) ristitud, nõdrusse parrast ja sandi

*) Diese Briefe sind von verschiedenen Verfassern und aus ganz verschiedenen Gegenden. Einige sind aus dem Revalischen, andere aus verschiedenen Kirchspielen des Pernauischen Kreises etc.

**) Ob der Verfasser sich hier wohl geschrieben, oder richtig kord geschrieben hat?

***) Der Schreiber dieses wohnte entfernt von der Kirche in einem Walde, und hatte den Auftrag erhalten, die Kinder aus den übrigen Waldgegenden zu taufen. Daher sein Ausdruck: kõrbes ristima.

te parrast. Nüüd ollen minna ühhe lapse ristitud nõdrusse parrast, ja teist selle sandi te parrast. Üks laps on kirriko jurest 26 werst ja teine laps on 20 werst.

Oh kallid wannemad! Kõl se wanna õnnis kirriko Herra sai tõeste tännatud neist moisiitkuiist tunimestest, selle seadusse eest, et nende lapsed, kes kangel ollid, said koddo ristitud, et nende lapsed ei sanud koddo surnud, egga te peäl surnuks eht wiggasetks pörroda. Minno kallid wannemad! oh kõi on mitto kosta kihhelkonnas nisuggust, kust ei woi rammotumat last ei rega egga wantriga egga sülesgi läbbi kanda, süggisel ja kowadel. Ser parrast ei olle se woõbras sanna, kui nimmetakse se asst: hädä parrast ristimisest; eks se olle jo kõi hädä parrast? Agga kui paljo hõlbi se ilma usõta pimme innime omma lapse ellust eht surmast; ei ta hõlbi ennesest, egga omma lastest, egga ta tunne ka teidki se eest tännada, et teie temma lapse eest müretsete.

Agga meie ei wata se peäle mis nemmad on; weid nende laste peäle, et need sest õnsakstegges wast Sakramentist omma süta põlwes ilma ei jä.

Minna ollen, armsad wannemad, jo nüüd otsta korral siit ellust. Jõsänd Jeesus iuhhatago ja walmistago teile nisuggused innimesed siin kihu, helkonnas, kes Jeesust ja temma sakramentid tundwad, kui pühhad ja kui auustusse ja kartusse ja allandusse wäärt need on. Armas õnnisteggia andko teile rahho hinge polest, ja terwist ihho pos

lest, ni kuu kui teie sedda altarit siin tenite. Sedda sowin keigest süddamest, et paljo hingesid teie läbbi iggawesse elko sisse saatid juhhatud, kelle seas teie omma palta saaksite ommal ajal wasto wotma jummalale au; järje ees iggaweste iggawesse seks ajaks. Sedda sowin minna.

N. N.

2.

Minna N. N. nüüd tahhan omma armsa Herraga räkida monne sanna jutto neist asjust, mis ma ennegi ollen rätinud. Minno armas, aus, suur, armolik Herra! ärge pange pahhaks sedda, mis ma teile rähin omma mõtte järjele.

Minna ollen jo kolm aasta täist ootnud, et teie piddite kihheltkonna Herraks sama. Siis oleksin ma julgunud teie ette omma asja tua. Agga nüüd on jo koggoni mo mõtte liggi joudnud, et Herra on jo meie ommagi Herraks saand. Nüüd minna pallun süddamest omma armast ja aust ning armolikko suurt Herrat: olge ni head ja armolik; tud minno waele wasto, kui teie aus ning armolik suur aus Herra tahhate sedda tehha, siis se sünnib küll minnule. Herra on mind enne aitnud; jummal woiks anda, et Herra kallis nou woiks weel mo peäle armo heita.

Meie külla maal on üks wabbadikko asse par ergo weel. Selle peäl ei olle weel kegi asunud:

se on tallopoiade käl ilma maksota. Nüüd on se luggu neile käl ic.

Sellepärast, aus Herra, meie pallume teid wägga süddamest enne, et Herra teab sedda lugu, kui monni juhtub Herrale selle asja pärast räkima, ehk saaks räkima; siis teie meie aus suur Herra teate. Nüüd, mo armas süddame Herrate, hallastusse süddamega otsein ma armo teie juurest. Heitke mo peäle armo, kui se woib olla ic. Küll on mul halle meel, mo ausad wannemad, wälja minna, ja wotras tulles meie ma peäle. Se ma on wabbadikko ma wannal ajal olnud. Mo lotus jääb teie peäl;*) muud ei woi ükski aidata mind.

N. N.

3.

Armas ning aus õppetaja!

Meie tänname teid süddamest se sure heateg; gemisest ette, mis teie minnule ja minno wanna isale ta rõmuks ollere teinud. Aus õppetaja, küll teie südda teil tunnistab mis se heateggeminne on, mis ma siin rähin. Jummal tehko taewa rigis teile jälle head ja maksko taewa rõmus teile sedda kätte.

Paljo tuhhat terwisid ka armsa sure ausa N.

*) Müste es nicht peäle heißen?

Herrale. Mo kallis süddamest armastud Herra, nüüd ma woin süddamest teid tänna. Ma woin rahhul ellada keige kaeo eest, teie ammeti andmis; se läbbi, mis teie ollete mulle kaks Herrat annud. Minna lodan nenda teie peäle, kui wäeti laps lo: dab wannematte peäle.

4.

Armas õppetaja!

Minna tannan teid wägga selle püsikesse rasmato eest, ja pallun teid, et Herra nenda hea on ja kirjotab omma kirja ka minnule. Eht minnul on pudus monnes kohtas, siis ma saan teie kirjast nähha, kus kohta se sanna eht täht tulles tehha ic.

5.

Terre, terre armas Herra!

Minna lätkitan paljo tuhhat ja tuhhat terwist, armas Herra! ja pallun teie käest: kas teil on eht häid reime müa; minna pallun wägga teie käest ühte werentit reime. Ja weel pallun minna teäta, mis temma maksab rahha pärrast, woi ruffid, woi odre.

Sedda alwa ja rummalat kirja pallun minna Herra kätte anda. Ei minna moista mitte illu: saste kirjotada; wägga wessine lat, sant sulg ja käsfi on luuga kange.

6.

Armolik noor Herra!

Minna sowin teile paljo ja paljo terwist, ja annan teile sedda teäda, kuida se luggu se mehhe: ga on, mis teie pallustite ennesele wälja tellima. Ma ollen mitto jubba ärra mõttelnud, agga neid kolblitto innimesi on ikka weidimalt, kui neid kes ei kõlba. Ma ollen monnele väginud, neil on jälle ellamist, ei lusti tulla.

Minnul on üks fullane Wolmer. Temma saab sedda teäda ja pallub mind jummalale kelli, et temma tahhab ikka teie jure tulla. Ma ei tahhaks küll tedda mitte lubbada, agga mis minna wäggise piddaminne teeb? Temma on hea mees, noor naene on ilma lapsita, wägga moistlikud molle: mad. Mees moistab keit asjad tehha; ei olle noor, ei ka wanna, ja pallub et ma ei pea mitte keelma. Temma nimmi on Wolmer, ja naise nimmi Lio. Südo ei moista ma neile anda. Mees on hä siit sadik, ja lustib tulla. Minna ei tedda kela, ma saan sullast jälle. Kui meie uus Herra teile lubbab, siis ta warsti tulles liina. Ellage, noor Herra! terwisega ic.

7.

Meie kallis õppetaja!

Ma tullen kui laps omma isä jure rõõmsa ja hea melega. Iggaord kui ma teie jure tullen

on mul hea meel ja rõmus süda teie lahked meele ja hääjutto eest. Ma hakkas teie jalga ümber kinni ja annan teie jalla tallale suud, selle hea eest mis teie jo ollete mulle teinud ja edespidi veel wottaksite tehha. Kui kiusatusse tuled puh; huwad, on mo allus taljo peäle ehhitud, siis ei liiku ma kuhugi.

Üks ainus koki: laps olli mul selle nädalaks sees, nimmega M. M. 12.

8.

Nus auustud armolih õppetaja!*)

Minna tänan wägga armolihku suurt Herrat ja õppetajat, et armolih õppetaja minno suurt kurwastust ni halledda melega näggi, ja minnule õrsekui üks armolinne isä armsaste appi joudis. Minna ei joua küll sedda armastust omma su egga süddamega ülesrätida, egga tänno selle eest anda, et armolih Herra minnule ni suurt head teggi ja kirja minnule kirjotas. Sest muido olleks aus Rentherra mulle küll ikka wägga kurri olnud; agga kui ma selle ramato kätte andsin, siis jäi Herra meel lahkemaks minno wasto, ja kääkis mind agga koto miina. Jummal tehko Herrale sedda head mitmewõrra rohkeminne kui minna sedda woin palluda, ja andko wannematrele terwiist edespidi

*) Schon die Titulaturen in diesen Briefen sind belehrend.

mulle weel nouandjaks ja rõmustajaks jada. Siit sadik ei tea minna küll middagi weel rätida; ehk armolih Herra enneminne sest woib teada, mis need Herrad minno pärrast woiwad mõttelda. Agga siiski woib jummal wannematre süddamed rõmustada ja minno ülle armolihseks ning heldeks kánada. Melega ei olle se sündind, jummal káest on se tulnud, siis aitko temma isä sedda ka ärratanda.

Ma pallun ennast ikka teie armastaja.

M. M.

9.

(Eingesandt.)

Armas wend Peter!

Minna ei kida koggoniste sinno noud. Kui nemmad tahtwad pari minna, mis sul siis on keelmist? Arwa ommetegi, et so poeg jo mehhe ealime, ja et kui ta südda seina pole kalland, kuhho sinna ei mõttelnud, et ta selle pärrast ei jummalaga egga sinno wasto süalluseks polle sanud. Sest iggamees kossib ennesele, se on: temma nouab sedda, kenne pole ta südda tedda kutsuh. Mis teise melest monnikord middagi ei maks, juhhub jälle teise iggatsemisse järrele kallim kui kallis ollema. Igga linnoke pessitab omma wiisi järrele; nenda ons ka innimeste kossimisega. Sepärrast pallun sind, mo kallis wend! ärra wa: wa omma last, ja ärra kela sündimast, mis sel

korral wannemal, ei jummalaga egga innimeste seä:
 duäse järrele, keelda sedda melewälda ep olle.

Mis sest siis on, et Leno waenelaps, et
 temmal ei suggu egga wõssa ep olle? eht mis siis
 sestti, et temma mitte abbiellus sündinud? Kas
 ta sellepärast alwem kui muud ausad tüttarlaps:
 sed? — Ei olle sennest luggu, misuggusest em:
 ma ihhust innimese loom ilmale tulnud, muud
 kui sedda agga tulles kulata, mis temmast enne:
 sest luggu on. — Minna ollen sind itka targaks
 ja moislilikuks mehheks piddand, wõtta nüüd ka
 tbeks tehha, et sa sesuggune olled; ja heida keit
 need tühjad mõtted kõrwale, mis sind tassantusse
 ja digusse te peält on ärwalütkand. Kui nemmad
 teine teist armastawad, lasse neid jummalaga nim:
 mel kokkomiina, ja õnnista neid hea isä wiisil.
 Egga prudikist õnne to, agga hea naene on maiale
 õnnistuseks; — ja sesamma Leno, kedda sa
 itka kiitsid, et ta üts kallis, warma ja sannakule:
 lit ümmardaja piddi ollema, eht sesamma siis ka
 peaks so poiale heaks kasaks ollema? — Weel,
 armas wend! ütlen: et rummal se mees, kes
 naest wõttes, rikkust ja suurt sugguwõssa püab
 kossida; targem se, kes omma kõhhalist otseb, ja
 kui temma sesuggust leidnud, on ta ennam head
 saand, kui se rummal, kedda esimesest nimmes:
 tasime. Nüüd on meil lüre*) tä aeg, ei ma

*) Wohl so viel als Liebe. Liebe tö aeg,
 schwere Arbeitszeit.

joua mitte so jure tullesma; agga kui rikkid mahha,
 ja odrad otša sawad, ning kui head moisa wanne:
 mad lubba andwad, siis ruttan kõhhe teie pole.
 Oh! kui rõmus saaks mo südda ollema, kui keit
 asjad teie jures leiaksin korra pärast ollewad! —
 Tuhhat terwissi, ja jummalaga kallist rahho teile
 teigile! — Jummalaga!

Karel.

3. Geistliche Lieder.

1. Lieder am Schlusse der Gottesver: ehrung zu singen.

1.

Mel. Jesus meine Zuversicht 1c.

Sinno sanna järrele, jummal, totame nüüd
 rehha; siis on rahho hingele, siis meil ellus õn jo
 nähha. Awwita sets armoga, meled, mõtted
 walgusta

2.

Mel. Herr Jesu Christ du höchstes Gut 1c.

So tähte las' meid walgusta, oh Jesus!
 lunnastaja. So waim se jägo ellama meil olgo
 juhataja. So sanna seme wõssugo, et õnsaks
 same ma peält jo, ning pärast taewas. Amen!

3.

Mel. In dich hab ich gehofft mein Gott 1c.

Mo non ning murre olgo se siin ilmas, jummal! kindlaste, et sinno tahtmist nouan. Mind juhata so waimoga; siis hea pole jouan.

2. Keik asjad on siin kadduwad, mis nüüd meil rõmustellesswad, need pea mōda lähwad. Sa jummal jääd, keik sinna tead, mis innimesfed teiwad.

4.

Mel. Des Morgens wenn ich früh aufstehe 1c.

Nüüd amen! meie laultime, ning sind oh jummal! küttime; meid aita nüüd ka ellada so sanna mōda lõpmatta.

5.

Mel. Nun danket alle Gott 1c.

Sa õnnistad meid tõesti, kui teme, mis on kohhus. Siis same head so kääst, kui sadame mis digus. So palle paistab siis meil sure armoga, ning meie ello wiis on õnnis, rahhoga.

6.

Mel. Wer nur den lieben Gott 1c.

Et ni, kui tahhad, ikka jame siin ma peäl, jummal! targemaks, head tehhes meie lähme so teed, mis satab parremaks; seks awwita meid heldeste, ning anna walguft hingle.

2. Mis meie tänna jälle kuulsud sotõe san; nafi kauniste, ni kui ta süddamesse tulnud, ni

tandlo wiija rohkeste. Oh! aia head tehha teäl meid, jummal! siin ma ilma peäl.

3. Ni kui siin teme, nende same ka pallo teises ellus seäl, kus sind kui waggad kummarda; me, kus kaub ärra nutta heäl. Oh helde jummal awwita meid ükstord õnsast lahkuda.

7.

Mel. Des Morgens wenn ich früh 1c.

Need mõtted mis siin templis teäl meid juh; hatafid sinno teel, need jägo meie hingesse ning aitto meid so taewasse.

8.

Mel. Herr Jesu Christ du höchstes Gut 1c.

Keik, kes sind tänna aunistas, se lääb nüüd omma kōdda. Et mõttelgo ka järrele, kus alles patto hädda. Pääw päwalt sago parremaks; siis lääb ta luggu õnsamaks, siis üksnes armo leiab.

9.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen 1c.

Mis kallis juhataja, mo Jesus! olled mal! Sa hinge lunnastaja, ma tahhan jada sul. So jälges kää teäl: se minno surem mõtte; siis saan ma walge erte, ning naan sind taewas seäl.

2. Ein Morgenlied.

10.

Mel. Nun danket all' und bringet Ehr 1c.

So näitab ennafi kōida täht meil omma illo.

ga, ning kuletah, et taewa eht, et päike tulleb ka. ;:

2. Keik tåhhed wotwad kadduda, kes ollid walge eel; ku walguš wottab kustuta, kui pääw on ülleweel.

3. Ta uhke näggo rõmustab mis ellab ilma peäl; ta kōsūtāb ning jahhotāb keik rohjud, wišjad teäl.

4. Keik lomāb päike ärratab nūid unnešt üšlesse: keik kiitma temma juhatab, sind loja rõõmsaste.

5. Mo jummal! kule ka mo heält, sind kišdan süddamešt, ning ärra põlga minno meest, ma pallun keigest wäest.

6. Et sinno waim mind juhataks keik pat: tud wiškada, ning sinno tahtmist õppetaks, mind wottaks parranda.

7. Ma tahhan nouda waggadust ning digust armasta: ma tahhan jārta rummalust ning olla laitmata.

8. Ma lubban šedda sinnule, mo jummal! kule mind, ning anna joudo minnule, et tenin aušast sind.

3. Ein Abendlied.

11.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ic.

Õdd otāb keik mis wāšind, kes higgis šeiha šonud, se kutšub: tulle õ! mind wotta kōšūtada,

še joudo jālle sata, mis minnult wotnud wāem ning tō.

2. Weel walwan, weel woin kita sind, lo: ja! Minno südda šo heldust kummartab. — Eht pimmedus maad kattab, keik lomāb unneš mattab, šis olled, kes mind armastab.

3. Eht paistwad ku ning tåhhed, eht kaste mahha langeb, keik ütleb: helde ša! Šepārraš tahhan minna, mis išša teinud sinna, ma tahhan šedda auusta.

4. Ka mo eest murret kandsid; ša joudo mul: le andsid, et teggin omma tōdd. Eht ollen eššind šanna ning ilma šita wenda eht wiškand, kes mul teggi head.

5. Mo tend tunnet, jummal! keik awwas kiš on sinnul, ei õ neid petta ša. Ent šüdda kōš: hut moistab, keik mis on hea, šidab; keik šurja moistab hukka ta.

6. Kes digust takkanonab, kes wāestel an: nid jaggab ning tōttab hašasta. Kes pāwa nenda lõppend, se ütleb: jummal kaitšeb! ning wottab jułgešt maggada.

4. Das Water Unser.

12.

Mel. Heiligster Jesu was hast du ic.

Ša meie išša! šõrgem waim ning loja, ša ma ning taewa wāggew ettetoja. Šo nimme, še on pūhha taewa wāele ning ma peāl meie.

2. So riik on tulnud meie õnnistuseks, mis Jeesus kulumad lunnastuseks; mis innimes; si sinno pole pöörab ning taewa sadab.

3. So tahtminne, se sünnib lõppematta, ni kui so nou on, ni keik wõttad seada. Sa lasjed õnne nâhha — kui sa tahhad, ka hâdda sadab.

4. Sa igga pârast leiba wottad anda ning nende eest, kes head, murret kanda. Mis ellab, se woib ellust rõmustada ning õnne sada.

5. Sa annad andeks meie wõllad heldest, kui pattust pöördes holime so healest. Mis meie wenne nad waewa meil on teinud, se meilest läinud.

6. Sa kiufatusse sisse neid ei sada, kes moies; tust noudwad kuulda, armastada. Oh, olle abbi; mees, kui südda woitleb ning kurja kütleb.

7. Sa peastad ärra mitmesuggust hâddast ning immelikkul wiisil monnest wawaest; ehk lotus jubba süddamest on kaddund, sult abbi tulnud.

8. So pâralt on jo tarkus, au ning wâg; gt, keik waggad sinna wottad omma rigi. Seäl same nâhha sind, oh jummat! selgem, jah tõest! Amen.

VI. Uebersetzungen.

1. Der Soldateneid.*)

Minna M. M. tootan ning wannun keigewâg; gewama jummal ja temma pûhha armo: õppetuse jures, et ma tahhan ning pean omma suurt ning armolist Keiseri Herra Aleksandrit Pawlowitschi truiste ja ausaste tenima ja keige asjade polest temma kâsso alla ennaft heitma, nenda, et minna ka omma ello ja wiimse werre tilka temma eest tah;

*) Möchten doch diese Uebersetzungen des Soldateneides und des Amtseides die Veranlassung seyn, daß jemand, den Bedürfnissen des Ehsten und seiner Sprache gemäß, ein paar Eide aufsehte und uns mittheilte. Bei vorkommender Gelegenheit könnte man sich ihrer dann bedienen, und der Ehste würde bei Vereidigungen fühlen und begreifen, was er schwört und warum er schwört. Die beste Uebersetzung ist,

Ann. d. H.

han jätta. Nende waenlaste wästo, kes meie armolisse Keisri Herra, ehk temma rigi wästo sõddi: wad, tahhan minna omma ihho ja werrega kow: wäste ning kermeste wastopanna, ni heästi wäljal kui ka linnade sees, olgo et nemmad linnade ümber leri lēwad, ehk neik wäe kaupa tahhaksid ärrawõtta; ni hästi ma kui merre peäl, nenda kui se ial sõddimisfe ajal juhtub. Ja kui ma middagi peaksin näggema ehk kuulma, mis meie armolisse Keisri Herra, ehk temma sõa wäe, ehk rigi, ehk allamatte kahjaks saaks olla ehk tehtud mitmesuguse kände ja wänidega; siis tootan minna sedda ni warsti tossise melega teada anda, ni paljo kui ma seft tean. Minna tootan ka, et ma keikis sedda tahhan tehhe ning takka nouda, mis meie armolisse sure Keisri Herra kasuks ning heaks ial woib tulla. Keige selle polest tahhan minna omma sõdda: wäe peältikude wästo sannakulelik olla, mis nemmad mind meie armolisse Keisri Herra sõawäe ehk temma rigi, ehk temma allamatte hea põlwe sugu kaswatamisfeks kähkivad; olgo wahhi peäl seistes, ehk tõdd tehhes, ehk kus ma ial ollen; ellades ei tahha ma nende kāsso wästo panina. Jal ei tahha ma omma kompani ehk lippo jurest ärrapõggeneda, olgo kusmind pannakse, wälja peäle, ehk trossi jure, ehk liina karnisoni; waid ni kaua, kui ma ellan tahhan minna truište ju heal meel selle keiserlikko lippo järrele, otsekui ühhe ettefeatud tähhe järrele, kää, ja temma jure jada ni armas, kui mo ello ja au mo melest on.

Omma rombede, wisi, ja teggude polest tahhan minna ennast ifka nenda ülles näita, kui ühhel digel, truil, ausal ning wappral sõdatil sünnib ja temma kohhus on. Keik sedda tootan ja wannun minna ni tõeste, kui keigewäggewam jummal mind aitaks ihho ja hinge polest. Amen!

2. Der Amtseid.

Minna M. N. tootan ja wannun keigewäggewama jummal ja temma pühha sanna jures, et ma omma armolist ja suurt Keisri Herra, Aletsandrit Pawlowitsi keige Wennerigide is: sewallitseja, kui ka sedda, keddaks meie armolinne Keisri Herra omma au: järge pärriaks wottab seada, tahhan ja pean truište ning kohtlasfe melega tenima ja keikis temma tahtmisfe alla ennast heitma, ka siis, kui ma sepärrast omma ellust peaksin ilma jama ning omma wiimse werre tilka peaksin ärrawallama. Keik meie armolisse Keisri Herra üllemä wallitsusfe, wäggeja melewalla digusfed ning au käsud, mis jubba kinnitud on, ehk weelgi sawad kinnitud, tahhan minna keigest wäest ning jouust ja keige omma moistusfega üllespidada ja nende eest kosta. Seäl jures tahhan minna ka keigest wäest nouda sedda kaswatada ja hoida, mis ial meie armolisse Keisri Herrale trui tenistustfeks ja temma rigile kasfaks woib tulla. Ni ial, kui ma kulen ehk mään, et meie aulisse Keisri Herra ehk temma rigi kahjaks middagi noutakse

12
17
etš tehakse: siis tahhan minna sedda mitte üks, päinis aeglaste teada anda, waid ka hoida sedda teige wiisi peäl teelda ning ärra hoida. Keit, mis mulle sallaja teada antakse, etš sallaja mind käs: takse, tahhan ma warjule hoida ning mingilkom: bel mitte arwalikkaks tehha. Omma ammetit tahhan minna hea süddame tunnistussega ja õigel wiisil tallitada ni heästi sedda mõda; misjo kohto ramatusses selle polest ülesõides ou kinnitud, kui ka sedda mõda, mis weel eddespidi meie aulise Keisri Herra nimmel mo üllematsest saab seätud ja kätud. Seäl juwes ei tahha ma isseennese kasso püüdmisses, egga omma sugguwõssa, egga sõbrusse, egga wiikka mele pärrast middagi nouda egga tehha, mis mo wande ja selle wasto olleks, mis mo kōhus tehha ou, waid: ma tahhan nenda ifka ennast üllesnaita, kui se meie aulise Keisri Herra trui allama kōhusja hea wiisi pärraston, ja kuida ma se: pärrast üksord jummal ja temma kange kohto ees woin kosta. Keit sedda tahhan minna ni tōeste tehha ja nouda, kui jummal mind aitaks ihho ja hinge polest. Amen!

Bibliotheca
universitatis
Dorpatensis

3. Drei Lieder

aus der Sammlung alter und neuer geistlicher Lieder,
Riga 1810.

(Num. 2.)

Mis aitab mind mo risti: ust, kui polle ris: ei: ello. ja minna mitte waggadust ning õigust noua te: ha? Kui sedda õnnist kutsmist ma, mis jummal omma armoga mull' andis, alwaks pan: nen; ja tedda, kes mind lunnastand, kül telega ma auustand, ta ellust kangel ollen.

2. Ma ussun Kristust suga kül; sest polle sügi abbi, kui südda ei weel ütle mull', et heaks sain ta läbbi. Kui se ma: ilma tuhhi lust weel kihutab mo himmustust, ma temma orjust iktan, ja pattust ifka aetud, weel ahnus, wiikka surus: tud; siis usko tõga wiikan.

3. Ma ollen ennam hirmo wäärt, ma, kes ma Kristust tunnen, teän, mis ta mo eest teinud teäl, mo peaks tedda ütlen; kui se, kes eksitusse sees, weel sõgge, rummal tundmisses, ei tea, kuis ta tõnnib! Mis annab sanna walgus mull'? mis õppetus teeb head sull'? kui mei' ei te, mis käsib.

4. Ja kust ma wõttan rõmustust, kui willet: sus mind waewab, ja mulle teeb ka hirmotust mo pat, mis mo peäl' kaebab? Mis kaitseb wiimse hädga sees, kui hirmo tunnen surma ees, mis en: nast mulle näitab; ja südda ärtab alles siis, ning teit mo kurri ello wiis mind kohto ette hüab?

5. Oh hädga mull' mis aitab seäl, kui hau:

ast üles tuisen, et paljaks silma kirjaks teäl, ma Jesust usknud ollen; kui üksti hea, wagga tõ mo ello seest ei leitakse, mo usko tõeks tehha? Ust sa dab üksi õnnistust ja sünnitab ka waggadust, ning annab head tõed nährha!

6. Oh jummal! anna näüd, et ma sepär: rast waggast ellan, ja sinno ees ka laimatta ning puhhas olla püan! Mull' anna moistust, wahwa meelt, et ilma, werd ja lihha heält so ussus ärra woidan; ja siis, kui so ees ellasin, so rõmo riki pärritsin, ja usso palka wottan.

(Num. 3.)

Mind hoi, isfand, mõtlemaist se mõtte, mis on tühhi, kuid olleks kü jo teggemaist, et au, mis wäljas piddi, sul annab innimenne siin! Mo jäd: damesse panne: et tões ning ka waimus sind need peawad kummardama, kes sinno armo püüdwad.

2. Ei sa keit taewa rigisse kes „isfand! isfand!“ ütleb ja mitte püa ühtlase ka tehha, mis ta käsib. Se agga, kes so tahtmist teeb, kui sinno laps, oh jummal! so taewa rahho sisse jääb; kui pattune, kes kairwal, sust ärra toukatakse.

3. Mo ussust ärgo ellades üks pühha ello jägo! Ei olle Jesu jüngeritest kel on ta jünger näggo. Se, et mo ust on tuggew ka ja head wil: ja kannab; siis patto paelust lahti ma, ja saan, mis ust weel annab, ka rikkaks headuskes.

4. Sa teäd, oh jummal, meie meelt, ja armastad õiglasi; oh anna siis, et minna teäl sust

ial ärra eksi. Mis tahhad, olgo silma ees; oh aita sedda tehha! So abbi läbbi igamees tõ kor: da saab tõest nährha, kes sinno abbi otlib.

5. Kui minna agga teadimatra ja äkkiliste eksi; siis minno peäle hallastra, et kässo wasto teggin, ja aita üles hinge ka! Se ühhe sees mind hoi, et kardan sind tru melega; kui wõttap ilmast wia, seäl wiggata sind tenin.

(Num. 4.)

Üks jummal on! se tunnen ma; ei mõtle ka: sipiddi! Ei rõdm, ei wallo mind pea sest ussust peästma lahti. Se isfand ommas sures wäes, on keige omma loma sees: ta loi, ta sadab keiti.

2. Kes annab wihma? kes kätet? Kes hoiab orrast, bied? Kes kintib suil' ta ehted, mis näwad rõõmsad kätad? Sin õitseb lil, tuul puhhub seäl; keit näitwad sinno auu peäl, keit taewad, maad ja merred.

3. Ja tuhhat, tuhhat heältega need met: sed so auu kiitwad: so armo tuhhat keeltega ka põllud rõõmsast laulwad. Siin hüab õpit, leo: ke; seäl kaswad mäed kõrgeste: Suur jummal keit on lonud!

4. Ja wõitfed sa, oh jummal, mull' so il: mast ärra lõppe; siis sedda ollemist, mis sull', mo endest saatsin kätte. Ma ollen tõest! — Sa loid ka mind, ma ommaks isfaks hüan sind, sa keit woid isfand tehha!

5. Kes armo: merrest jodab mind, ja sõdab

ommasi heast; kesi moistsust sain, ka tunda sind;
kes werd mo sisse seas; kes mulle andis mois;
tust, meelt, ja räkida ning laulda keelt; kes ta et
olle jummal?

6. Kes temma helde issa meel, mind saat;
nud truist, hästi? Kes temma aruo läbbi weel
ei käingu rõõmsast kässi? Tasti tulles rõõm; tasi
wallote! Kui trutal ollen lõpmatta, ka wallo eest
ma tännan!

J. B. Everth.

4. Kurzer Inbegriff des Christenthums für die Landschulen. *)

Uebersetzt von A. H. Schmidt,
Superintendenten auf Oesfel und Prediger zu Wolbe.

Lühikesed ristiusso pea-õppetused.
Ma rahwa kolide heaks.

Esi menne peatük.

Mis pean ma usma?

Minna ussun jummal, keitide innimeste is;
ja sisse, kes keit teab, keitis paitus on, ja keit

*) Entwurf zu einem Landes-Kate-

woib tehha, ning ifka agga sedda tahhab, mis
dige ja hea on.

Jummal kaest tulles keit, mis ial näitse ol-
lewad. Temma on lonud maad ning taewast, päit
kest ning kuud, ja weel peäleki keit mis iddaneb,
ditseb, ja walmistab, ning ka keit need, kel hing
sees on ja ellawad. Keit se saab ükspäinis tem-
mast hoitud ja üllespetud. Jummal wallitsusse
al on keit, mis ial sünnib eht juhtub, sest temma
tahtmisse järrele peab keit sündima, ja weel sedda,
mis innimese melest wägga pahha on, wõttab
temma ka wimaks heaks, käända ning juhhatada.
Ka mulle andis jummal mo immelikko ello, ihho
ja hinge polest. Igga pääw annab jummal mulle
sõmist, jomist, ihho kattet, kodda ja maja ja teis-
te innimeste abbi; jummalast ollen ma joudo ning
rammo sanud head tehha, ja kui ma iggapääw
paljo rõmo tunnen, se on siis keit temma pühha
nou ja tahtmisse järrele säctud. Agga kui ma ig-
gapääw paljo waewa ning murret pean kandma,
ka se on temma tahtminne, sest et se keit eddespidi
di peab mulle rõmuks minnema.

Minna ussun Jesusse Kristusse, Jummal
aino poia, ma ilma õnnisteggia sisse; kes kui in-

Chismus für einen dreifachen Kursus des Religions-
Unterrichts, von Dr. R. G. Sonntag, General-
Superintendenten und Präses des Ober-Consistori-
ums von Livland. (Des Probedrucks zweite Auflage.)
Mitau 1811, S. 123.

nimenne ma; ilmas sündinud, sepärast, et tem; ma piddi Jummalat innimestele kulutama, kui nende issa, ja taewast, kui nende dige ello igga; west aser; kes ma; ilmas pühaste, täis armas; tust ja issiennese dnfa süddame rahho tundes ellas, sepärast, et ta sega tahtis näidata, kui paljo in; nimenne woib head tehha, ning kannatada. Ja issi kannatlikko melega ning ilma süta risti; sam; bas surri, sepärast, et ta innimesi tahtis lun; nastada pattust ja iggawesselt surmast; ning üles; toutsis ja taewa läks, sest et ta wõttaks wallitseda omma koggudusse ülle; kui ta ükskord wõttab koh; hut moista ellawatte ja surnutte peäle, ja tahhab iggaweste dnfaks tehha, neid kes temma läbbi jum; mala jure tulleswad. Gesamma on ka mind õppe; tanud, jummalat ja mind ennast tundma; ning juhatab ja kinnitab mind keikes headusses, ja teeb mind ka dnfaks jummalaga jures.

Minna ussun pühha waimo sisse, kes keit mailmas digusse ja headusse pole juhatab. Jum; mala waimust tulles se hea seadus ja suur tarkus, mis keige tomisse teggude jures näitse olleswad; temmast tulles ka se kättemaksminne ja digus, kei; ge selle polest, mis innimesed sin ilmas jubba nähha sawad. Temmast tulles innimeste mele ja süddame puhhastamine, pühhitseminne ja kinni; tamine. Ka minno sees rägib jummalaga waim moietusse ja süddame tunnistusse läbbi; ka mind ärratab, nomib, trööstib ja kinnitab pühha waim jummalaga pühha sanna läbbi, ja se läbbi, mis

jummal omma targa nou ja armo läbbi mulle sin ilmas annab nähha.

Teine peatük.

Mis pean ma teggema?

Et jummal ma; ilma on lonud ja tedda üles; peab, siis ei pea minna mitte ma; ilma egga jum; mala wasto patto teggema, laitmisse, nurrisemis; se, egga jummalaga lodud asjade tehta missega. Keit mis ellab, rõmustago ennast omma ellamisega pär; rasti, sest iggaüks ellab jummalaga armo läbbi. Jum; malat tahhan ma auustada ja armastada ülle keige asjade; ma tahhan temma wasto sanna tulelik olla, ka siis kui mo ello wägga raske saaks ollema; ning ka häddas ja surremisses tahhan ma temma peäle lota. Kui jummalaga laps pean ma sedda ello, mis temmast mulle antud, ausaste piddama. Om; ma ihho ei pea minna ka mitte rikkuma egga nõ; draks teggema. Ka se eest pean ma hoolt kandma, et mul toidust olleks, nenda et ma sin ilmas woit; sin toime sada, ja et head innimesed mind armas; taksid ja mul au olleks teiste seas, ning et minna keit sedda hea woitsin osfaks sada, mis mul digel wiisil woib olla. Agga kallim kui keit se, mis aialik ning ihsolik on, olgo mul ikka üks puhhas südda, rahholinne meel, tark kindel tahtminne, ja wagga, allandlik ning taewalik meel. Ja kui ma wahhest eksiin, siis tahhan ma süddamest kah; hetseda, sedda kurja mitte ennam tehha, ja nou;

da sedda keif jälle heaks sata. Jeesusse Kristusse
 äppetusse ja õppetusse märgi järvele pean ma kei
 fi innimesi nenda armastama kui isienneast, ja ei
 pea kedagi põlgama, ühhegi wasto mitte kadde
 ollema, kedagi mitte wihkama egga kiusama. Ma
 ei pea mitte agga isiennele, egga omma kas-
 suks, egga ütspäänis isiennele rõmuks ellama,
 waid ma; ilmale ja teiste innimestele olgo minno
 ellamisest rõmo ning kasso. Ma ei pea mitte
 tapma, egga ühhegi mehehaigust teggema; ma
 ei pea mitte warrastama, egga petma; ma ei pea
 mitte keelt peksma, egga teistest kurja mõtlema.
 Mo surätko tõt, mo meel olgo tõsine ja õige;
 mo käsfi olgo teistele abbits, ja mo südda olgo
 pehme ning lahke ka nifugguste wasto, kes mulle
 mitte head ei sowi.

Jummala assemel on lihhased wannemad,
 õppetajad, ning üllemad seätud, armastusets ja
 holekandmisets, tännuks ja sannakuulmisets.
 Jummala tahtmisel järvele peawad wennad, ded
 ja suggulassed, ühhe ma mehhed, naabrid ehk
 kullamehhed ja sõbrad teine teist aitama, ja teine
 teisele head teggema ning kasso saatma. Abbiello
 rahwast ning ellomaja põlwe on jummal selle nou-
 ga seädnud, et innimesi keif ma täis saaks; ja
 keigele hea luggu olleks, ning keif itka parremaks
 saaksid, armastusse ja ustawa mele, tõ tegge-
 misel ja hea seadusse läbbi; kannatamises ning
 lotuses jummala peäle.

Rõlmas peatük.

Mis woin ma lota?

Kui minna kül keif ussun ja teen, mis Jeesus
 se sanna õppetab; siiski ei woi ma mitte ifka ning
 allati head rõõmsad päwad siin ilmas lota; sest
 ma ei sudaks jo neid mitte ifka kanda. Agga sed-
 da woin ma ommeti kindlaste lota, et jummal
 mulle keiges seks, mis tõeste tarwis lähhab, nou-
 sadab; ning aitab meil ka sedda keige raskemat
 koormat kanda, mis ta meie peäle panneb. Kui
 ma ifka sedda teen, mis mo rõõhus on, ja kuida
 ma peanteggema, siis woin ma iggaühhe inni-
 messe filmi julgeste wadata ja mul on siis ka hea
 tunnistus süddames ja armolinne jummal taewas.
 Ja kui ma siis ütsford hinge heidan, siis ei olle
 mul tarwis rõõhut egga põrgo karta. Jummala
 wõttab mind siis armolikkult alles omma taewasse,
 ja rõmustab mind nende kannatamiste pärrast,
 mis mul siin ilmas olnud, ning tassub mulle keif,
 mis ma siin ausa ja rõõtlase melega head ollen tei-
 nud, ja annab mulle sedda wägge, et ma heade
 ja õnsade seas iggawesets ajaks ifka pühhamaks
 ja õnsamaks woin sada.

Meljas peatük.

Kust tean ma sedda keif?

Jummala isfi on mulle usko, armastust ja lo-
 tust lastnud kulutada omma pübli; ramato sees.

Õnnisteggia on on mulle sedda teif selletanud om:
ma õppetisje sees, ja se lābbi, kuida temma issi
siin ilmas ellās. Mo sādā ütleb mulle: jah,
nenda on se tēeste! Se moistus kinnitab mulle:
nenda peab se ollema! Pūte ja igga mulla pōrm,
mets talwe ajal, ning ka taga wilja pōld, se teige
wāhhām ussike, ni hāsti ka teikide innimeste tō
ja teggo ning ello ajamine, ka hāua tuht ja mo
patto kahhedseminne tulletawad sedda teif mo
mele.

Wies peatūt.

Mis juhatab mind sets?

Se ristminne teggi sedda sel aial, kui
mind se lābbi Jesuse Kristusse holeks anti, kes
mind armsaste õppetada ning kaswatada wāsto
wōttis. Sedda teeb ka se pūhha õhto: sōma
a eg, siis kui ma enne sedda omma sūddant, meelt
ja ellamist diete ollen lābbikatsund, ja siis isfanda
laua jures ennast omma õnnisteggia taga sets nouks
ūhhendan, et ma waggaste, truieste ja õnsaste
saaksin ellada. Sedda teeb ka se kirriko: kāi:
minne ja kōddune palwe, ning jumma
fanna õige tāhhele panneminne, mis mind ēppe:
tab sure rōmoga sedda omma rohts kasuks arwas
ta, et jummal mind parremaks ja ūllemaks nou:
uks on lonud, kui agga leiwa sōmissets ja nifug:
guse himmude tātmissets, mis moistmatta ellā:
jattel on.

Sedda teeb se sūddamelik palwe, mis
kannatamises, kurwastuses ja rōmus iggapā
mind mo jumma jure juhatab, nenda et ma
wainus, tegama isfalkko sūddame wāsto lange:
des, woin wōlda: Jesand! nenda, kui sin:
na tāhhad sūndko mulle! et ma ikka tem:
ma palle ees kāiksin ja tēeste wagga olleisin ning
temma sees ikka õnsamaks saaksin ka jubba siin ma
peāl. Amen! —

5. J u t t u d.

Ūllespandub

õnsast Jūrri kihhelkōnna õppetajast

R. J. Winkler.

I.

Haige ja temma õppetaja.

Ūks waene hal meel olli wiimses surma hāddas,
Ja maggas õlgede peāl ūksi tūhjas maias;
Ūks kirwes agga nāhti laua peāl ta sāngi ees.
Oh, ūtles temma õppetaja, olle wahwa mees!

Müüd saab so wangi; loddä pea lati tektud,
 Kus olled kibbedat, ja aewa waewa näinud. —
 Ei, kostis wanna mees, suurt waewa ma eipolle
 näind,

Mo kästi on, ni paljo kui ma tean hästi käind,
 Sest tühjad murred polle minno süddant pinaud,
 Ja kaddeussest minna ühtegi ei teand —
 Mo kirwes on mul itka saarnud leiwa pallokesti,
 Ja terwise eest tannan jummalat weel süddamest.
 Kel terwis, kirwes ja üks rahholine südda,
 Ets se ni kalli ilma sees woi rõmus olla?
 Ei õppetaja woiind se wasto mitte rädida,
 Ja küsis temma käest: kas surred siiska rõmoga?
 Miks mitte? ütlestä, sest seitsekümme aastat
 Wind lastnud jummal jo siin ello õnne maitsta.

* * *

Sest mehhed wotke, nored ning ka wannad
 õppida:
 Kel piiskust kül, se ellab rõõmsast, ja sureb rah-
 hoga.

2.

Kõrwits ja tamme tõrro.

Üks jut, mis isä omma poiale, rohhoaias kõndides,
 aiab.

Keif, mo poeg, on targaste
 Lojast seatud kauniste.
 Waia polle middagi,
 Asjata ka ühtegi;

Päike, ku, keif tähhed ka,
 Mis seält paistwad auuga,
 Ja se wähhem põrmoke,
 Mis sa silmaga ei nä,
 Seiswad seatud jummalast
 Ommal kohhal illusast.
 Igga asst, waat! on teäl
 Täielinne siiski weel;
 Julgeb monni moistimatta
 Üht ja teist siin laidata.

" Sedda julges üks mees ka,
 Redda ma ei nimmeta.
 Kui ta nõdra wäne külges
 Mäggi sure kõrwitse.
 Raske kui sefinnane,
 Mis sa isse kaswatand,
 Waat, siis julges ta ja ütles:
 „Ei ma pollets ripputand
 „Ni suurt koorma waeseste
 „Nõdra wänekesse külge;
 „Kõrwitsid keif kõrgesse
 „Olettein wiist pannud ma
 „Sure kõrge tamme külge,
 „Illusast seäl kaswama.“

Menda üteldes ta läks,
 Ja sai käies unnisets;
 Heitis siis end pikkali.
 Ühhe tamme alla warjus,
 Kus ta moggama ka uinus.

Monnel ajal polnudgi
 Tule lehte küssagi;
 Agga kui ta alles maggas,
 Toufis tuul et taime ladwas,
 Otsad agga tantsiwad;
 Ja need tõrred kuffuwad
 Ni kui rahhe ussinast
 Kohhinal ja wallusast.
 Muist kül langsid rohho peäle,
 Agga üks suur tõrro pop us
 Otse mehhe minna peäle,
 Et ta kohhe lillesärfas;
 Ja ta tundis peage,
 Et ta ninna werrine.
 Se weel lähhab wähhä korda,
 Mõttes ta, ja läks siis ärra,
 Häbbi täis, et temma tahtnud
 Tammest sada kõrwiisid.
 Kukkudes need ollesid,
 Ütles ta, mind surnuks lõnud.
 Oh, kui rummal olin ma!
 Poja tõ on laitmatta.

3.

Jalloto ja pimme. *)

Üks jalloto sai koggematta
 Üht pimmedat te ärest leima,

*) Der Blinde und der Lahme, von Gellert.

Ja se jo lodab edmoga
 Müüd koio sada teisega.
 Sul, ütles jalloto, teed näita?
 Ma waene ei woi isse käia.
 So jallad agga näitawad
 Weel koorma: kandjad ollewad.

Et wõtta mind siis selgas kanda,
 Siis tahhan teed sul jälle näita;
 Waat! siis ma käin so jallaga,
 Ja sinna nääd mo silmaga.

Se pimme wõttab olla peäle
 Müüd teist, kes tedda sadab teele;
 Ja sawad korda mollemad,
 Et teine teist ni aitawad.

Sul pudo sest, mis rohkest teisel,
 Ja sinno käes, mis pudub mitmel,
 Sest waesussest müüd tulles se,
 Et seltsis ellab rahwoke.

4.

Paul aufast mehhest. *)

Kui maggus on se kuulda teäl,
 Kui aufast mehhest laultakse;
 Ja kellel tal õige meel,
 Mu palgast se ei holige.

*) Das Lied vom braven Mann, von Bürger.

On mul, et ma õppinud laulmo ka
Et aust meest lauldes nüüd woin kitada.

Jo emalt tuluts mürrinat
Seält louna poolt tuul lõõtsutab;
Ja pilwed näitse jooksuwad
Mi kui hunt lombad hirmutab.
Mets raskub ja plaksab, et hirm on ka,
Ja paukudes lõhtub jõe peäl jää.

Keik lummi sullab mäggedes;
Üks wolas wessi langeb se,
Et iggalt poolt ta kõhiseb
Ja jõggi touse kõrgesse
Ta woud kui merre peäl aiawad,
Jää ringad, et hirm on, seäl möllawad.

Seäl olli kae wõlwidega
Üks sild küi kõrgest wõlwitud;
Kest silla peäle olli ka
Üks weike mait ehitud.
Se tõlner, ta naese ja lastega
Seäl ellab kui rahhul ja kartmatta.

Se pörrotab ja rappotab
Kui sadda tükkid lastakse
Se tõlner pead wangutab,
Ja lähhab ülles kattusse;
Oh jummal! mo jummal! oh hallasta!
Kes tulles, kes tulles meid aitama?

Jää; ringad ikka aiawad.
Se silla wasto hirmoga,

Ja kalda polest langewad
Jo wõlwid jõike walloga.
Se tõlner, ta naene ja wäetimad
Weel ennam kui tuled seäl uisuwad.

Jõe ringad, woud ühtlase
Nüüd woids peksuad sillokest,
Ja rusuks pekstud, wiaitse
Wõlw wõlwi järvel waeste täest.
Jo hakkab se wiimnewõlw nõrkuma;
Oh jummal! oh jummal! nüüd oita sa!

Waat rahwas kaldas hulgatest,
Seäl mehhed, naesed, lapsed ka;
Need nuttawad keik süddamest;
Kes lähhab agga aitama?
Se tõlner, ta naene ja wäetimad
Keik põlweli appi seält hüawad.

Mo laul! millal sa nimmetad
Meil ausa meest, kel wahwa meel?
Mil rõõmsad sannad tulutad?
Mil magusaks läab sinno heäl?
Jo kippub se wiimne wõlw langema;
Et tulle aus mees nüüd! et tulle ka!

Üks Krahwi Herra tulles seält,
Waat, tuhhat nelja aiades;
Ta näitab Krahwi Herra meelt,
Kuld rahha; tot on temma täes.
„Kaks tuhhat ja ennamgi rubla sel,
„Kes aitab neid waesi seäl silla peäl!“

Kes olli nüüd se au wäärt mees?
 Se Krahwi Herra, ütled sa.
 Jah, temma olli au wäärt mees!
 Stiist' ausamat weel tean ma.
 Kes olled weel ausam, et tulle siis!
 Jo jälle äht tükki se jöggi wiis.

Se jöggi toufis kõrgemaks;
 Tuul ikka ennam lõõtsutas,
 Ja igga südda mani läks.
 Eht Herra kül neid kinnitas.
 Et jona! et jona! sa abbimees!
 Jo surm on neil waestel seäl ukse ees.

Et olge mehed! aitage!
 Krahw hüab, rahha näitades;
 Ei ükski lausu sannage,
 Neil agga wessi silma sees.
 Se tõlner, ta naene wäetimad
 Jo surmale nuttus kät annawad.

Waat, illota ja õigusfes,
 Üks küllamees, kes tee peäl,
 Kes on kül alwa riettes,
 Kel agga õige wahwa meel
 Se tulleb ja tuleb mis tootaks
 Sel, kes neid waesi weel arwitatks.

Ja Jesu nimmel lähhab ta
 Nüüd padi peäle julgeste,
 Ta woitleb wee ja tulega
 Saab siiski hästi sillule.

Oh agga, mis hädda! paat weikene!
 Ei süüni neid wõtta teit ühtlase.

Teist korda jälle lähhab ta,
 Toob jälle monned wäetimad;
 Ja kolmat korda weel toob ta
 Ka laste kätte wannemad.
 Kui wiimsed jo saiwad ka kaldasse
 Siis langes sest sillast ka wimane.

Kes on, kes on se au wäärt mees?
 Mo kallis laul! nüüd ütles sa!
 Ets polle se mo küllamees,
 Kes surmaga läks woitlema?
 Eht teggi ta sedda; et kottides
 Kuld rahha ni maggusast ellises?

Siin hūdis Krahw, mo armas wend!
 Siin on so palk, mis tenind sa!
 Ets Krahw nüüd heidest kõnnelend?
 Ets helde temma südda ka?
 Ja siiski on üllel mo küllamees,
 Eht temma kül näoto riettes.

„Ma ollen tõesti waene kül,
 „Ma polle siiski nalga ääind;
 „Se rahha jagga tõlneril,
 „Kes nüüd on keigest ilma jäänd.“
 Ni ütles ta inglide heäleaga
 Ja omma teed läks ta siis rõmoga.

Oh se on maggus kuulda teäl,
 Kui ausast mehest laulatakse;

Ja kessel tal õige meel,
 Mu palgast se ei hõlge.
 On mul et ma õppinud laulama,
 Et ausa meest lauldes sain kitada.

5.

Jessa, surma wodi peäl.

Üks waeste laste foggodus
 Käed ristis ärdast nuttab;
 Eest lõppend issa tuggewas,
 Surm tedda neelma ruttab.

Need wätimad

Seäl nuttawad:

Weid jättab issa mahha.

Kes tanna leiba murretsseb?

Kes homme jua annab?

Kes meie waewa wähhendab?

Kes mei' eest hoolt weel kannab?

Oh ärra te

Weid waesetske!

Kes mei' eest hoolt siis kannab?

Ea naene langeb põlweli

Ea sängi ette mahha,

Ea nutto pärrast sannagi

Suust ennam tulle wälja;

Waid lastega

Ea õhtob ka:

Kas jättad mind jo mahha?

Oh ärge nutte liaste!
 Müüd wõitab issa hūda,
 Mo lapsed tulge, palluge!
 Teid tahhan õnnistada.

Oh naene sa,

Müüd touse ka

Sind tahhan õnnistada.

Kes ello annud keitidel,

Se waesed lapsed toidab;

On agga teil üks lapse meel,

Siis temma teid ka hoiab.

Eest palluge

Ea uskuge,

Ea on ka teie issa.

Teid hoidko jummal kurja eest,

Et hinged ei sa kahjo;

Seks sowin teile süddamest

Mi waewa kui ka rõmo.

Oh üttelge

Müüd teiege:

Jah waewa ning ka rõmo!

Baew saatko taewa tele teid,

Ea rõõm teid kinnitago!

Hea nou ja maistus kaitsko teid

Ea armastus teid saatko!

Oh üttelge

Müüd teiege:

Weid Jeesus itka saatko!

Müüd pallun weel, oh jummal, find,
 Oh kule minno heäle!
 Oh wotta armust wästo mind,
 Ja mötle laste peäle!

Need wätimad
 Waat nuttawad,
 Oh mötle nende peäle!

Oh wata sinna heldest ka
 Mo waese naese peäle,
 Kui lesse põlwes nuttoga
 Ta õhtab sinno pole!

Müüd surren ma,
 Oh hallasta!
 Mi ütles ta ja survi.

Müüd, lapsotessed, pühkige
 Wet filmist jälle ärra,
 Ja taewa pole wadage,
 Kes teie dige isä!

Se awwitas
 Ja rõmustab
 Meid, kes ta peäle lootwad.

Lesk naene — sul on wagga meel —
 Oh ärra nutta laast!
 Ust aitab meid siin ilma peäl,
 Ja satab rahho taewast.

Se aitab teid,
 Mi kui ka meid.
 Kes meie dige isä.

6.

Weike lapse hana jures.

Hallastaja,
 Wata waewa,

Mis siin hana jures!
 Wata, kuida sinno ommad
 Nuttes ommad surnud towad,
 Ja siin mädhanemist waatwad!

Nutma jame.
 Et siin näme.
 Wõssud ärra kuinud,
 Mis kui nored lillikesed
 Illusad ja kaunikesed
 Issa aedas ülestoufid.

Maesed waatwad
 Keletumad

Weike furno peäle;
 Mehhed, ni kui leina tassad,
 Kurwad, tõssised ja waitfed,
 Tewad lapsel mullas asset.

Ja kuis nutwad
 Weiked wennad,

Ja need belesfed!
 Hirmoga need waesed waatwad,
 Kuida teised armotumad
 Ommad lapsed mahhamatwad.

Kas siis illod,

Kui neil died,
Närtswad jo ärra?
Lilled, mis kui tähhed kännad,
Peawad, kui tuled käiwad.
Kadduma eht haljandawad.

Segipärrast
Seiskem nutmast.

Jummal teeh teit hästi,
Kes meil annud lapsokessi
Woib neid, kui ta arwab isfi,
Jälle wõtta omma seltsi.

Pea sawad
Hinged hawad.

Siin ma ilma korras.
Jummal korjab wist sepärrast
Lapsed ennesele tasfäst,
Et ta täis saaks omma taewaest.

Lapsokessi,
Jesús isfi

Süllesse siin wõttis.
Kedda temma õnnistanud,
Kelle peäle käed ta pannud,
Eks se isä holets antud?

Laste pärrast
Kes siit kárrast

Peáánu, nutkem wáhhám!
Kas tül weite hingebelle,
Seál, kus ütsti segga mele
Pudub saatmift taewa tele?

Waat kui helbest
Taewa uksest
Jesús káega kutsus!
Ja ta káesib inglitesfi,
Hoida laste hingekessi,
Ja neid wõtta omma seltsi.

Müüd sepärrast
Seiskem nutmast!

Olgem agga rahhul!
Kui ma ilma saab ofsa sanud,
Same jälle ommad surnud
Jesä káest, kes meid on hoidnud!

7.

Noor mees.

Üks noor mees olli ühhest lünnast kuulda saand,
Kui ollets seält teit tõssist õnne leida;
Seft wottis temma nou, ka seinna liinna miinna,
Ja koghhe olli ta end tele walmistand.
Ta láts — ja rómoga sai temma pea náhha
Et kõrge máe peält se lin jo hakkaspaistma
Nu olgo ütles ta, mo jummalal
Et ollen jo liinna ligdidal!
Se mággi agga järst; oh woitsin ütles lenda!
Seál olli máe al üks wágga kallis ma;
Se pattus norel mehhel met ja pima,
Keitsuggu ouno, marjo ning ka wina.
Oh, mõtles ta, ei ma sa liinna waewata;

Sest tahhan, et woin priskest káia
 Weel enne omma kóhhut káita.
 Ja sõi, ja sõi, ja táitis kottid wiljaga
 Ning lähkrid kalli winaga.

Nüüd lähhäs mäle ta, ja ei sa ebdost;
 Sest koormatud ta tultub ilka taggasi.
 Oh sõbber! hūdis kegi linnast,
 Ei sedda teed woi úksti káia hólpsast;
 Järst on se maggi, kirtsas, umbne ka,
 Ja sinna tulled weelgi koormaga.
 Sa pead, mis sa korjand, mahhajátma;
 Ei sa woi muido meie liina sada.
 Oh tulle tühjalt, olle mees ja árra tuddine,
 Sest sedoa maksab meie õn kúl rohkesti.

Ta láts tük maad, ja jái siis jälle seisma,
 Oh jummal! pít ja iggaw on se te!
 Ma pean puhkama, ja ommast wiljast sõma;
 Siis ütles ta, woin párrast káia priskeste.
 Nüüd watab temma wahhest állespidi,
 Ja wahhest jälle allapiddi.
 Seäl, mõtles ta, saan liina minnes waewa náhhá,
 Ja siin woin waewata ka rõõmsast ellada.
 Ta moistus ütles: so heaks wahhest kannata!
 Míks, wastas südda, tahhad sedda nüüd jo tehha?
 Et puhka enne orgus, sõ ja jo;
 Tee: káimisfeks sa olled muido rammoto.

Mi teggi ta, ja sõtis ennast orgus
 Láts wahhest tele, ja tulli jälle taggasi,
 Sest ilka olli jalgedes sesamima nõdrus.
 Ets ta siis liina sanudgi? — Ei polegi.

* * *

Misammoti ka tewad mitto ristirahwast,
 Kúl nemmad lähwad ello tele rõmoga
 Ei seisa agga ommad himnud armastamast,
 Ja wotwad ommad himnud ka.
 Mi koormatud naad tüddinewad.
 Nüüd selle tee peäl peage,
 Ja tühja noudes unnustawad
 Mis tarwis nende hinge rahhule.

8.

Rikka mehhe wiimne seádmíne.

Mi rikkas kui Wilemon olli,
 Mi helde olli temma ka:
 Ja kes ta jure agga tulli,
 Ei jánud mitte abbíta.
 Siis, ta ei woinud kegi omma heldussega
 Ka teiste kaddedusust ja wihsa árra keelda.
 Raks naabrid, wihsa táis, ei wássind elladas,
 Keit kurja temmast kónnelemast.
 Míks siis? Ta olli rikkam neist ja õnnis südda;
 mes;
 Ets kaddedad ei wássi sedda waatmast?
 Wilemon! ütles monni maksab nende kátte!
 Ei wastas ta, las' neid mind teotada!
 Kúl sawad párrast minno surma náhhá,
 Et naad mind úhhe õnne párrast wõtnud wihskada,
 Mis arwast kegi moistab prukida.

Wilemon surreb ja — kes olleks sedda arwand?

Ta on üht wimist seadmist teinud,
Ja omma warrandust — neil naabrittele jätanud,
Sepärrast, et naad kaddebaste tedda wihtand.
Kül monni sõbber ütleb wandudes:
Eks minnagi ni kadde woinud olla?
Need koerad sanud keif, ja mind ta jätanud ilma.

Kui rõõmsast agga tulleswad

Need naabrid omma warrandust nüüd waatma,
Ja, mis naad leidwad, omma kotta saatma!
Ja kuis naad õnsa meest nüüd kidadawad!
Ei tedda parremad ma; ilmas polle olnud,
Ta olli helde, wagga, tasfane,
Kül iggapiddi õige ristiinimenne,
Ja jummalast ma ilma walgukses siin lodud;
Ja sedda keif, et nemmad sanud pärrida;
Sest enne laitsid tedda löpmatta.

Kas naad nüüd õnsad süddames?

Eh! on! neid wõtkem tähhel' päina!
Waat teine wõttab rõmo täis
End ommal warral ohwriks anda;
Ta hoiab sedda ahneste,
Ja walwab, kui muud norrisewad,
Ja watab lohhe järrele,
Kui rottid agga kollisewad.
Ta kargab wahhest hirmoga
Ja ätkist' maggamisest ülles,
Ja lähhab wargaid takkaaiama;
Sest neid ta allati näab unnes.
Ja, oh! kui paljo murret ikka temmal

Et temma warra wähe kaswaks ka!

Sest ta ei julge egga sõbral egga weinal
Muist kasso peäle laenada;
Sepärrast katub temma iggapiddi
Nüüd ikka wähemaga sada läbbi.
Ei waesuses ta jätanud kõhut täimatta;
Nüüd rikkuses ta waene mees pool sõmatta;
Kui lastel letba pallokest ta annab;
Siis ka ta kalli ata pärrast õhtab;
Ja wõttab igga ne päwaga
Ni ennast kui ka teist ennam waewada.

Se teine naber naerab temma rummalust;

Ma tahhan, ütleb ta, wiist targeminne tehha!
Häid päwi tahhan nüüd ja aewa rõmo nähha!
Siis prukin targast omma warrandust.
Ta teeb nüüd tõeks, mis ta lubband,
Ja on jo kahhe aastaga keif raiakand;
Kus temma sõitnud uhkest tõllaga,
Seäl kõnnib ta nüüd waese keppiga.
Oh! ütles ta nüüd omma naabri wasto:
Wilemon on küll arwanud,
Et rikkus meil ei sadaks kasso,
Ja on sepärrast sedda meile kinkinud;
Se agga waewaks sul, ma sedda raistanud.
Nüüd iggamees woib selgest nähha,
Et halpidel ei maksa rahha.

9.

Wallelik pois ja temma isä.

Üks rummal küllapoie Priis nimi,

Sai wõõra male omma Herraga;
 Ja kui teekäimisest ta jälle koio tulli,
 Waat, siis ta olli mees, keisuggu wasset rääkima.
 Ta sai ka kõhhe pärrast oega kätte,
 Keit ommad walled wäljaatada;
 Sest isä läks nüüd tele temmaga,
 Ja mis neil tee peäl agga ette juhtus,
 Sest olli walle jut mo poisil kõhhe kääs.
 Üks kaunis koer neil tulles joostes wasto;
 Jah, hüab Prits, oh tadike!
 Mis ütlen, sedda uskuge!
 Üht koera ollen näind, — ta nimmi olli ponto;
 Se olli Magdeburgis koggone —
 Se olli surem tõeste,
 Kui meie moisa keigesurem hobbone.

Se tulles, kostis isä imneks päina;
 Meid immerasjo näitse siiski iggal maal.
 Ja sinnagi saad immet warsti nähha,
 Mis polle nähtudgi so Saksa: maal.
 Kaks wersta weel, siis sama jõe;le;
 Seäl lähhäb ülle silla meie tee.
 Se en jo mitto rahwast hirmutanud,
 Ja tõldaks kurje waimusid seäl ollewad;
 Sest selle silla otsas kukkuwad
 Keit, kes sel päwal üksford agga wassetanud,
 Ja purruks lähwad jalkad mollemad.

Pois kõhtus, sedda asja kuuldes;
 Oh puhkagem ka wähe! hüdis ta,
 Ja hakkas, hirmo täis ning aega wites,
 Sest koerast jälle jutto aiama.

Jah, ütles ta, se koer — nüüd tulles se mo
 mele, —

Se olli agga pole aastane;
 Ei ta ni suur kui hobbone ei olle,
 Kui monni härj, ni suur ta agga tõeste.
 Nüüd wõtwad tük maad jälle miina;
 Prits waene wärriseb; sest nalli asil polle se,
 Kui jallad purruks murtakse,
 Ja kellel süüd, se teab omma hinna;
 Prits silla emalt nähhes jubba kummistat.
 Siis ütles ta: se koer, mis minna näinud,
 Se olli suur, — ja kui ma tedda suremaks ka teis
 nud —

Weel surem ommeti, kui wassikas.
 Waat, sild jo seäl! Prits, Prits, mis peab
 sinnust sama?

Ta isä lähhäb eel; Prits hakkab temma kuesse,
 Ja ütles nüüd: oh isä ärge uskuge,
 Et minna näinud ni suurt koera!
 Ta olli, — mis ma lähhän jalga murdma?
 Misamma suur, kui keit muud koeradge.

Ei maksa sedda pahhaks päina,
 Kui monni halp ka kulgeb wasset räkida;
 Ja häbbiks wotta sa weel ennam wassetada,
 Siis teed head temmale, ja monni teisel ka.

10.

Paste kawwalus.

Üks emma andis, kui ta surri,

Raks tüttart nende täbbile;
 Se olli wanna ning ka kuuri,
 Ja unnest ta ei hoiundge.
 Kui tul wast hakkas koida aial laulma;
 Siis hädas kohke ta: „müüd, lapsed, touse! no!
 Kul laulis kolmat korra jo.“

Need tüttarlapsed, kes weel wähhhe tahtsid
 mata, —

Gest ööldaks, tüdrosi ei ma peäl ollewa,
 Kes omma näokesi ja und ei armasta; —
 Need püüdsid ikka weel end wõdis ringotada,
 Ja wandusid siis wiishaga,
 Et tul ei piddand mitte päwa ennast weel
 Neil waewaks jäma ellama.

Müüd olled kimpus waene tul!

Ei ütseti woi sul abbi teha;
 Kes naesterahwast wiishastand,
 Se ello õnne kantand.
 So surma same wiisist nähha.
 Eks ütlen ma? Seäl tul jo werre sees;
 Se wanna täddi wannus kurjast
 Ja seisab nuttes kütke ees.
 Need lapsed nutwad ärdast ka,
 Ja wannuwad ta seltsiks;
 Kes agga sedda kurja teinud,
 Jäi wanna täddil teadmatta.

Müüd lootsid lapsed õiget rahho sada

Ja hommikoni iggapäwa mata;
 Keit karmwalus on agga asjara.
 Se täddi, kes neid tal enne ärrakanud,

Kui ta ep olnud kütke laulo kuulnud,
 Se müüd ei teadnud enam aega armata,
 Ja et ta ommas wannas ees.
 Kes õel ikka ülesärratas,
 Siis wottis ta sest aiaist lapsed ka
 D südda aial ülesärrata.

Öppetuse.

Kui sa ei moista wähhhe olle waewa
 Hal meel tasfasi kannata;
 Seis pead mittokord keit omma ello aega
 Weel paljo enam waewa näggema.

II.

Poukoer ja lammastal.

Tal, hakka wasto! ehk —
 Ma hakkas wasto?
 Mul polle sõariisto antudgi,
 Muu antud waggadust, muud ühtegi.
 So waggadussest ma ei wotta kuulda —
 Te, mis tahhad; ei ma woi keelda;
 Ma moistan agga tasfasi kannata,
 Kui waggadussest siin ei holiata.

Tal omma wagga kindla melega
 Sa rõmustad mind; ja siis ellama!
 Kes nõdra wagga loma waewab teäl,
 Sel polle tõest mitte ausa mehhe meel.
 Müüd minne, wagga tal! ja waggaks allati.

Rahhesuggune innimeste surus.

Rahhesuggust surust ma peält leitaks,
Üks ja teine tõstab omma meest.
Aus tõ kaub üht ja teist kül kangaks,
Agga wärw on teise katla seest.
Teine seisab aiwa paistuses,
Teine näotuma walguses.

Teine hiilgab ni kui päwa paiste,
Kõrwetab ka, kui ta sojendab;
Teine on kui ku, mis õse
Waikeft omma walget lautab.
Teise kätte jäwad silmadte,
Teine ei te wallo kellelge.

Ni kui mäggede peäl wolas weest,
Kohhiseb se teine hirmsaste;
Agga teise tõ ja waitne asfi.
On kui ühhe oja jooksmine.
Teine rikkub wäljad, mis ta ees,
Teine jahutab neid ütfines.

Teisel ehhitakse au: templid
Mitme kaddund liina mürideft;
Teisel walmistakse au: perlid
Tänno pärrast rahwa silma: weest.
Kiirwid juttustawad teise tõdd,
Teisa au tundwad süddamed.

Teine saab siin kitlemise palgaks.

Ellas kunningatte malades;
Agga teist ka artsiatist leitaks,
Ja ta palk on rahho süddames.
Teine woiß ka õnneft sündida,
Teine touseb itka tõsmatta.

Surus, sure nimmega! so tiwad
Ullatawad ma peält taewani;
Agga sada, kus so lippud seiswad,
Tuhhandatist üks ei jouagi.
Waike surus! sind ma kummardan,
Seft sind pärvin, kui sind himmustan.

Druckfehler

aus dem vierten Hefte dieser Beiträge.

- S. 1, Z. 1 v. u., fehlt nach D i c h t k u n s t ein Komma
S. 2, Z. 1 v. u., toidusse lies toidusse
S. 14, Z. 2 v. u., viersylbigen lies vielsylbigen
S. 15, Z. 7, allandikkult lies allandikkult
S. 18, Z. 13, minna, senna lies minna, senna
S. 18, Z. 18, ist rännan, annan unnötig wiederholt
S. 25, Z. 5 v. u., paetud lies pattud
S. 29, Z. 3, kelo lies kela
S. 31, Z. 13 v. u., muß nach erweckt ein Kolon stehen
S. 32, Z. 5, Range lies tange
S. 32, Z. 16, metten lies mötlen
S. 33, Z. 11 v. u. (239, 1.) lies (239, 2.)

Inhalt

des sechsten Hefts.

	Seite
I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.	
1) Etwas über die christliche Poesie, hauptsächlich in Beziehung auf die erste Abhandlung im vierten Hefte dieser Beiträge. Von einem Ungeannten.	1
2) Ueber die im vierten Hefte dieser Beiträge S. 124 — 129 befindliche Kritik der in das erste Heft S. 82 — 88 eingerückten Uebersetzung eines Allerhöchsten Manifestes. Vom Herrn Pastor und Consistorial-Inspector v. Frey.	39
3) Ueber die Wanderungen der Christen gleich nach der Pest. Vom Herausgeber.	42
4) Orthographischer Vorschlag. Vom Herrn Kreis-Schul-Inspector Dr. v. Luce.	48
II. Christliche Räthsel. Gesammelt vom H. Pastor Ofe zu Lorgel.	50
III. Germanismen.	
1) Dummheit für doch. Vom Herrn Kreis-Schul-Inspector Dr. v. Luce.	53
2) Kritik für Gottesdienst. Vom Herrn Consistorial-Rath A. W. Hubel in Weissenst.	54
IV. Einige Idiotismen. Von demselb.	55
V. Ursprüngl. christn. geschrieb. Aufsätze u.	
1) Christliche Erzählungen und Märchen. Von verschiedenen Christen.	57
2) Christliche Briefe. Von verschiedenen Christen.	82
3) Geistl. Lieder. V. Hrn. Pastor Ofe zu Lorgel.	91
VI. Uebersetzungen.	
1) Der Soldateneid.	97
2) Der Amtseid. Beide vom Herrn Superintendent Schmidt auf Oesel.	99
3) Drei Lieder aus der Sammlung alter u. neuer geistl. Lieder, Jena 1810. Uebersetzt vom Hrn. Pastor J. W. Everth zu Roddafer Pastorat.	101
4) Kurzer Inbegriff des Christenthums für die Landschulen. Uebersetzt vom Herrn Superintendent A. H. Schmidt auf Oesel.	104
5) Jutrud. Vom sel. Herrn Oberpastor Windler.	111

